

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 2.— Mk., monatlich 1.40 Mk., 1 monatlich 70 Pf. auch die Post vierteljährlich 2.10 Mk. (ohne Bestellsgeb.). Einzelne Nummern 12 Pf. Alle kaltesch. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an. Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsbblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Anzeigen, bei der ersten Ver-
breitung d. Bl. von großer
Wirkung, sind Montag,
Mittwoch und Freitag bis
spätestens vormittags 9 Uhr
anzugeben. Spätdruck für
die 5 gepaltene Beilage
oder deren Raum 15 Pf.,
bei auswärtigen Inseraten
20 Pf. (tabellarische und
komplizierte Anzeigen nach
Vebereinkunft).

„Eingefandt“ und „Kellner“
50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen ent-
sprechender Rabatt.

Tägliche Roman-Beilage
„Unterhaltungsbblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porschtorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstige feindlicher Einwirkungen des Reiches der Britanni, der Niederlande oder der Völkervereinigungen) hat der Bezirker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Inseraten-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Rausenstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Mosse; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 48

Bad Schandau, Sonnabend, den 20. April 1918

62. Jahrgang.

W. M. IV.

Nähfaden.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 4. April 1918, Nr. 45. der Sächs. Elbzeitung, wird zu Ziffer 2, Abs. 2, und zu Ziffer 8, Abs. 1 und 2, bis auf weiteres bestimmt:

Die Königliche Amtshauptmannschaft wird zur Vereinfachung von Schreibwerk die den Bearbeitern und Anstalten mit Inlassen ausgestellten Bezugsberechtigungen unmittelbar an die Lieferungs- und Rohstoffgenossenschaft für das Schneidergewerbe, die den Kleinhändlern auszustellenden Bezugsberechtigungen unmittelbar an die Firma Emil Lange übersenden. Diese beiden Stellen beziehen die darauf entfallenden Nähfadenskarten und teilen sie an die Antragsteller aus.

Veränderungen, die in dem Geschäftsbetriebe oder den persönlichen Verhältnissen des Antragstellers in der Zeit von Einreichungen des Antrags auf Belieferung an eintreten, sind unverzüglich der Königlichen/Amtshauptmannschaft anzuzeigen (vergl. Ziffer 2 Abs. 3, Ziffer 4 Abs. 2 der Bekanntmachung vom 4./4. 1918).

Pirna, den 18. April 1918.

Für den Bezirksverband: Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Sonderzuteilung von K-A-Seife.

Für die Bezirke der unterzeichneten Behörden wird auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 9. April 1918 — R. G. Bl. S. 191 — folgendes bestimmt:

§ 1. Während der Monate April oder Mai 1918 dürfen über die nach der Seifenkarte zugestandene Menge Feinseife hinaus einmal 50 g K-A-Seife gegen Vorlage der Seifenkarte abgegeben werden.

Die Händler sind verpflichtet, die Abgabe auf dem Stammschnitt der Seifenkarte unter Angabe des Datums mit Tinte oder Farbstempel zu vermerken.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 9. April 1918 mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Dresden, am 20. April 1918.

Kommunalverband Dresden und Umgebung. Der Rat zu Dresden.

Die Königl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altfeld, Dresden-Neustadt und Pirna.

Der Rat zu Königstein, Neustadt i. Sa., Pirna, Radeberg, Sebnitz, Schandau.

Diphtherie-Serum mit der Kontrollnummer: 183 aus den Behringwerken in Marburg ist wegen Abschwächung zur Einziehung bestimmt worden. Dresden, am 13. April 1918.

451 IV M.

Ministerium des Innern

1678

Volksküche.

Die Belieferung der Speisemarken erfolgt:

Nr.	461	462	463	464	465	466
am	19. 4.	22. 4.	24. 4.	26. 4.	29. 4.	1. 5.
Nr.	471	472	473	474	475	476
am	20. 4.	23. 4.	25. 4.	27. 4.	30. 4.	2. 5.

von 1/2 12—1/4 1 Uhr mittags.

Schandau, den 19. April 1918.

Volksküche der Stadt Schandau.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume des unterzeichneten Stadtrats einschließl. der Sparkasse

Montag und Dienstag, den 22. und 23. ds. Mts.,

für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Bei dem Königlichen Standesamte werden an beiden Tagen vormittags von 11—1/2 12 Uhr Anmeldungen von Geburten und Sterbefällen entgegengenommen werden.

Schandau, am 17. April 1918.

Der Stadtrat.

Fortsetzung des amtlichen Teiles in der Beilage.

Oertliches.

—* Am nächsten Sonntag, den 21. April, findet der erste Kindergottesdienst im neuen Schuljahr statt, auf den besonders hingewiesen sei (vgl. Kirchennachrichten!). Die Kindergottesdienste werden in der Regel jeden Monat einmal im Anschluß an den Hauptgottesdienst abgehalten. Sie dauern etwa eine Stunde und beginnen im Sommer um 10 Uhr, im Winter 1/2 11 Uhr, so daß die Kinder rechtzeitig gegen Mittag wieder zu Hause sein können. An diesen Kindergottesdiensten möchten möglichst alle Kinder vom 3. Schuljahre an teilnehmen (doch sind auch jüngere willkommen!) und nicht bloß Kinder aus der Stadt, sondern auch aus den eingepfarrten Ortschaften. Die Anmeldung hierzu geschieht durch die Kinder selbst in der Kirche bei der Helferin der Gruppe, der sie zugeteilt werden. Von der Helferin können sie auch die gebrauchlichen kleinen Gesangbücher (Kinderharfen) zu 25 und 40 Pf. beziehen. Im Interesse der religiösen Erziehung unserer heranwachsenden Jugend seien Eltern und Erzieher herzlich gebeten, ihren Kindern und Schützlingen den Besuch der Kindergottesdienste zu gestatten und zu ermöglichen.

—* Hocherfreuliche Erfolge! Die Zeichnungen zur 8. Kriegsanleihe haben bei der hiesigen Stadtsparkasse (einschließl. der eigenen Zeichnungen) 495000 Mark ergeben. — Beim Elbgränzschuß Schandau wurden von 137 Zeichnern 1891688 M. aufgebracht. Bravo! — Wie uns die Direktion der Schandauer Kreditbank mitteilt, sind auch bei ihr die Zeichnungen in beachtenswerter Höhe erfolgt. — Lieb Vaterland, kannst ruhig sein.

—* In Hinder Ohnmacht hob er nochmals die geballte Faust über das greise Haupt — der alte schwebende Winter — und befahl Frau Holle, ihre Weiten energisch auszuschütteln über die Blütenfülle des jungen Venus. Konturrenzneid! Nachdem es gestern nachmittags ein kurzes Gewitter — bestehend in Wind und Donner und Regenschauern — zwischen Vorgänger und Nachfolger gegeben, schneit es nun heute vormittags, lust, als hätten wir Dezember oder Januar. Mit dem Resultate dieses Naturkampfes können der Landmann sowohl als auch alle Verbraucher der Produkte des letzteren zufrieden sein, denn die Schneedecke bringt gesunde Feuchtigkeit in den Boden und wird die Düngung desselben gut unterstützen. Und denen, die da manken ob des „schlechten Wetters“, sei zum Trost gesagt: „auch dieses wird vorübergehen!“

—* Verband sächsischer Bade- und Kurorte. Wie uns mitgeteilt wird, hat sich gestern in Dresden eine größere Anzahl sächsischer Bade- und Kurorte zur Wahrung und Förderung ihrer gemeinsamen Interessen zu einem „Verbande sächsischer Bade- und Kurorte“ zusammengeschlossen. Der Vorstand besteht aus den Herren Bürgermeister Dr. Voigt, Bad Schandau, Bürgermeister Hackebell, Bad Gottscheuba und Gemeindevorstand Herre, Kurort Weßker Hirsch.

—* In Wänschek Kino wird am Sonntag außer dem üblichen Besprogramm und dem Lustspiel „Susannens Tugend“ das große Filmdrama „Die Einsame“ vorgeführt werden.

—* Der Verein „Heimatbank“ für den Bezirk Pirna und die Städte Neustadt, Königstein und Schandau hält Freitag, den 26. April, vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaale der Kgl. Amtshauptmannschaft eine Mitgliederversammlung ab.

—* Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz. Die ordentliche Frühjahrsversammlung der Abgeordneten findet kommenden Sonntag, den 21. April, nachmittags 1/2 4 Uhr, in Neustadt auf der „Göhringer Höhe“ statt.

—* Der Freiwilligen Turnerfeuerwehr in Schandau ist von dem am 30. Januar ds. Js. verstorbenen ältesten Bürger hiesiger Stadt, dem Privatmann Wilhelm Theodor Legler, ein Vermächtnis im Betrage von 300 Mk. zugeflossen, über das die Wehr nach freiem Ermessen verfügen darf. Dem Verstorbenen wird jederzeit ein dankbares Gedenken gewahrt bleiben!

—* (R. M.) Gefang der feldgrauen Bettfackelpfoper. Wir sind die lustigen Bettfackelpfoper, Dankbar für das Zeitungsoffer Der Landfer holden Bürgerseute, Der fleißigen Kinder reiche Beute. Wir knallen die Bälle und stopfen sie ein. Auf Zeitungsbällen schläft sich's fein! Vor Druckerschwärze und Zeitungspapier Fliehen die Wanzen und anderes Bettier. Ihr Beute, gebt die Zeitungen her! Wir brauchen mehr und immer mehr.

—* Mißbrauch der Ordensbänder. Man kann in letzter Zeit recht häufig junge Burschen, Schüler und Lehrlinge beobachten, die im Knopfloch buntfarbige Bänder

tragen. Nicht selten sind diese Bänder im Aussehen den Ordensbändern gleich, die nur Personen, die Relegationsauszeichnungen besitzen, zu tragen berechtigt sind. Es wird deshalb auf einen Generalkommandoerlaß vom 6. Dezember 1915 aufmerksam gemacht, nach dem das unbefugte Tragen solcher Bänder mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft wird.

Aus dem Sächsischen Landtage.

Die Erste Kammer erledigte am Donnerstag den Antrag Drobaus und Genossen, betreffend die Erhebung von Grundsteuern und Besitzwechselabgaben durch die israelischen Religionsgemeinden und trat dem dazu gefassten Beschlusse der Zweiten Kammer bei. Ferner erledigte sie die Petition des Reichsbühnenverbandes für Frauen und des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes in Halle und Berlin-Wilmersdorf, das Recht der Eltern über die religiöse Erziehung ihrer Kinder betreffend, indem sie dieselbe der Kgl. Staatsregierung zur Kenntnisnahme überwies.

Letzte Drahtmeldung.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 19. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem flandrischen Trichterfelde entspannen sich mehrfach kleinere Gefechte unserer Erkundungsabteilungen mit belgischen und englischen Kräften. Starke Angriffe, die der Feind von Norden und Nordwesten her gegen Wilschaele führte, wurden abgewiesen. Schon bei seiner Vereitelung erlitt der Feind in unserem Vertiefungsfeuer schwere Verluste. Zwischen Valenciennes und La Bassée stärkere Kampftätigkeit der Artillerie. Nordwestlich von Veurne stieß unsere Infanterie gegen feindliche Linien nördlich vom La Bassée-Kanal vor und eroberte einige Geschütze. Bei Festubert und Givenchy wurde wechselvoll gekämpft. Wir machten mehr als 600 Gefangene.

Der seit einigen Tagen an der Aisne gesteigerten Feuerertätigkeit folgten gestern starke, tiefergeliebte französische Angriffe gegen Moriel und Morel. Auf beiden Aisne-Ufern, durch den Seneca-Bald und zu beiden Seiten der Straße Nilly-Morel stürmten dichte Angriffswellen mehrfach vergeblich an. In erbittertem Kampf wurde der Feind unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Starke Artilleriefeuer hielt in diesem Abschnitt auch während der Nacht an.

Osten.

Ukraine. In Laurien haben wir Tschaplinka und Melitopol besetzt.

Mazedonische Front. Stoßtruppunternehmungen im Czernobogen brachten einige Italiener und Serben als Gefangene ein. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die neuen Steuervorlagen.

Ein Überblick.

Branntwein-Monopol — Biersteuer — Weinsteuer — Erhöhung der Schaumweinsteuer — Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken — Erhöhung der Postgebühren — Kriegsteuer für Gesellschaften — Höherer Reichs- und Wechselstempel — Umsatzsteuer — Verhütung der Steuerflucht.

Sieben sind dem Reichstag die vom Bundesrat genehmigten Steuervorlagen zugegangen. Die elf Vorlagen bilden ein stattliches Bündel und enthalten viele hundert Paragraphen, aus denen nachfolgend eine Gesamtübersicht über das geplante Werk der Stärkung der Reichsfinanzen übergeben sei. Der Reichshaushalt für das eben begonnene Etatsjahr schließt mit einem Fehlbetrag von 2,876 Milliarden (gegen 1,250 Milliarden im Vorjahre). Die neuen Steuern sollen nur diesen Fehlbetrag decken. Deshalb sind auch die jetzigen Steuern, wenn sie durch Annahme im Reichstage Wirklichkeit werden, nur als eine einstweilige Aushilfe zu betrachten, da nach dem Kriege im ersten Friedenshaushalt natürlich wieder die Ausgaben für die jetzt aus den besonderen Kriegsfonds gespeisten Posten Heer und Flotte erscheinen werden. Dazu treten dann die Aufwendungen für den Ausbau, für die Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Fürsorge, die Verzinsung der Kriegsanleihen und die Neuregelung der Beamtengehälter. Kann es sich also nur um eine vorläufige Regelung handeln, so wird doch auf einzelnen Gebieten gründlich und anscheinend für absehbare Dauer auch erschöpfend eingegriffen.

Branntwein-Monopol.

Zum erstenmal erscheint damit ein Reichsmonopol in der Steuergegebung. Der Vorschlag läuft im wesentlichen auf die Verstaatlichung der Spirituszentrale hinaus. Die Monopolverwaltung besteht aus einer Behörde, dem Monopolamt, und einer G. m. b. H. nach dem Muster vieler Kriegsgesellschaften. Die Menge der Destillateure wird durch eine beschränkte Anzahl großer staatlicher Wirtschaftsanstalten abgelöst. Die Entschädigung der Destillateure verteilt sich auf 10 Jahre und wird sehr bald aus eigenen Mitteln des Monopolamts erfolgen können, so daß zurzeit nur eine Anleihe von 50 Millionen erforderlich erscheint. Bei der Preisfestlegung wird der Branntwein außerordentlich scharf angefaßt. Aus dem Destillat sollen rund 800 M. herausgezogen werden. Ein Zehntel der Branntweinerzeugung bleibt vom Monopol unberührt und der Herstellung der feinen Liqueure vorbehalten, von denen eine Vondersteuer von 1 M. pro Liter erhoben werden wird. Der Monopolverkauf für Trinkbranntwein wird nur für die Flasche festgesetzt. Zum Schutze der Verbraucher werden auch ganz kleine Flaschen in den Handel eingeführt werden. Der Gesamtertrag soll 847 Millionen jährlich sein, gegenüber der jetzigen Abgabe ein Mehr von 641 Millionen.

Biersteuer.

Bei diesem Vorschlag ist man von der Rohstoffsteuer zu einer Fabriksteuer übergegangen mit Rücksicht darauf, daß sich der Malzgehalt in den letzten Jahren gewaltig verringert hat (von 19 Kilogramm Malz auf ein Hektoliter im Jahre 1916 auf 6,24 Kilogramm im Jahre 1917). Die Sätze werden gestaffelt, so daß kleinere Brauereien weniger getroffen werden als die Großbrauereien. Für Startbier wird ein Zuschlag von 50%, für Einfachbier ein ebenso hoher Zuschlag von 50%, für die Festsetzung der Erzeugung, bei deren Überschreitung Zuschläge von 50 bis 100% zu zahlen sind. Der Ertrag der Steuer ist für die Brauereigemeinschaft auf 401 Millionen, für die Ausgleichsbeträge der süddeutschen Bundesstaaten auf 104 Millionen, von dem gleichzeitig erhöhten Bierzoll auf 8 Millionen geschätzt, im ganzen also auf 513 Millionen gegenüber einem Friedensertrag von 330 Millionen.

Wein- und Schaumweinsteuer.

Die bekanntlich vom Reichstag bisher immer wieder abgelehnte Weinsteuer ist eine einheitliche Wertsteuer in Höhe von 20%. Nicht nur Traubenweine und Traubenmost, sondern auch weinähnliche Getränke, Obst- und Beerenweine und weinartige Getränke wie Wermouth-Wein, sind zu versteuern. Die vorgesehene Nachsteuer trifft auch Weine im Privatbesitz, sobald die Kellervorräte mehr als 30 Flaschen betragen. Der Ertrag wird auf 100 Millionen geschätzt. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß der bisherige Widerstand der Erzeuger nicht mehr gerechtfertigt erscheint, zumal angesichts der gewaltigen Verteuerung des Weines gerade in den letzten Jahren, wo stellenweise ein Fuder Rheinwein von 500 M. auf 5000 M. gestiegen ist, und angesichts der günstigen Wirtschaftslage der Winzer (im Bezirk Trier ist in den Gemeinden von weniger als 2000 Einwohnern von 1916 auf 1917 der Einkommensteuerertrag durchschnittlich um 48% gestiegen). Gleichzeitig mit der Einführung der Weinsteuer wird die bisher gestaffelte Schaumweinsteuer einheitlich auf einen Satz von 3 M. pro Flasche gebracht und die Vondersteuer durch Kellerkontrolle ersetzt (geschätzter Mehrertrag 20 Millionen).

Mineralwässer und künstliche Getränke.

Um nicht den Ertrag der Steuer aus den alkoholfreien Getränken von vornherein zu gefährden, soll auch eine Besteuerung der alkoholfreien Getränke eingeführt werden, d. h. der natürlichen und künstlichen Mineralwässer (2 1/2 Pf. für die Halbliterflasche), Limonaden (6 Pf.) und der konzentrierten Rumstimonaden, Sruppe usw. (60 Pf. pro halber Liter). Der Reinertrag ist mit 51 Millionen veranschlagt. In diesem Zusammenhang erhöhen sich auch die bisherigen Kaffee-, Tee- und Kakao-Böllen (Mehrertrag 75 Millionen).

Erhöhung der Postgebühren.

Die Gebühren für den Postverkehr, die schon einmal im Laufe des Krieges erhöht, sollen eine abermalige Steigerung erfahren. Ortsbriefe sollen künftig bis 20 Gramm 10 Pf., darüber 15 Pf. kosten. Die Postkarte soll sich im Ortsverkehr auf 10 Pf., im übrigen auf 15 Pf. versteuern. Die Drucksachen bis 50 Gramm von 5 Pf., bis 100 Gramm von 5 auf 7 1/2 Pf., über 100 Gramm von 10 auf 15 Pf. usw. Für Geschäftspapiere, Warenproben und Muster sendungen ist ein Zuschlag von 5 Pf., für 5-Kilo-Pakete eine weitere Erhöhung von 10 Pf. in der ersten Zone und 15 Pf. für weitere Entfernungen vorgesehen, die sich bei Paketen über 5 Kilo auf 20 bezug. 30 Pf. erhöht. Neu herangezogen werden die Postanweisungen, die sich bei Beträgen bis 100 M. um 5 Pf., bei Beträgen über 100 M. um 10 Pf. versteuern sollen. Die Telegrammgebühr erhöht sich von 7 Pf. für das Wort abermals um 1 Pf., die Fernspreckgebühren durchweg um weitere 10%. Die neuen Gebühren sollen am 1. Oktober

in Kraft treten und insgesamt einen Mehrertrag von 125 Millionen jährlich bringen.

Kriegsgewinne der Gesellschaften.

Bei den Plänen für die Kriegsgewinnsteuer hat man für jetzt von einer Erneuerung für vönsliche Personen abgesehen und nur in Gestalt einer besonderen Gesellschaftsteuer, die Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. herangezogen. Diese freilich mit erhöhten Sätzen. Es ist ein Normalfuß von 60% vorgesehn und eine Verminderung, so daß sich bei Gewinnen unter 500 000 M. Sätze von 30, 36, 42, 48 und 54% ergeben. Der Einheitsfuß von 60% wird erhoben bei Mehrgewinnen von 500 000 M. vorausgesetzt, daß die Verzinsung des Grund- oder Stammkapitals mehr als 25% erreicht, und von allen Mehrgewinnen, ohne Rücksicht auf die Rentabilität, bei Mehrgewinnen von mehr als eine Million. Hier handelt es sich natürlich nur um eine einmalige Steuer (da ja nach dem Friedensschluß Kriegsgewinne nicht noch einmal besteuert werden können). Der Ertrag wird auf 500 bis 600 Millionen geschätzt.

Die Stempelabgaben.

Es soll eine Erhöhung des Wechselstempels von 1/2% auf 1%¹⁰, eine Erhöhung des Latonsstempels, eine Erhöhung der Lantimesteuer von 8 auf 20% und endlich eine neue Besteuerung des Börsenumsatzes durch Erhöhung des Schlussnotenstempels erfolgen, welche letzterer gleichzeitig abgestuft wird, und zwar zwischen Kundengeschäften auf der einen und Geschäften der gewerbmäßigen Effektenhändler unter sich auf der andern Seite. Neu ist, daß auch Reichs- und Staatsanleihen, ja sogar die Kriegsanleihen künftig dem Börsenstempel unterliegen sollen; Kriegsanleihen freilich zu noch niedrigerem Satze als die übrigen Reichs- und Staatsanleihen. Der Mehrertrag ist auf 200 Millionen veranschlagt.

Umsatzsteuer für Waren und Leistungen.

Rund eine Milliarde soll aus dieser Besteuerungsart gewonnen werden. Der Warenumsatzstempel wird von 1% auf 5% erhöht, zugleich aber sollen künftig nicht nur Waren, sondern auch Leistungen getroffen werden, also beispielsweise die Kostenaufstellungen der Ärzte und Rechtsanwälte, die Werke von Schriftstellern und Künstlern, die Zeitungsinserte usw. In den Warenumsatzstempel ist auch eine Luxussteuer hineingearbeitet: für Luxuswaren (Nummerwaren, kunstgewerbliche Arbeiten, Antiquitäten, Musikinstrumente, Handwaffen, Land- und Wasserfahrzeuge mit Motorbetrieb, Teppiche und Pelzwerk) steigen die Sätze bis 20%.

Gegen die Steuerflucht.

Den Abschluß des ganzen Werkes bildet ein für Deutschland völlig neues Gesetz, ein Steuerfluchtgesetz, das die Abwanderung der Kapitalisten verhindern soll. Es besteht zweifelslos die Gefahr, daß in der Übergangszeit, unmittelbar nach dem Aufhören der scharfen Grenzkontrolle, manche Kapitalisten sich an schon gelegene Steuerlöcher des neutralen Auslandes zurückzuziehen versuchen werden. Das Gesetz bestimmt, daß alle abwandernden Personen künftig noch für 5 Jahre steuerpflichtig gegenüber dem Reich, den Bundesstaaten wie den Kommunen bleiben und verpflichtet sind, eine 20%ige Sicherheit von ihrem Gesamtvermögen bei der Abwanderung zu hinterlegen. Zu den angedrohten Strafen kommt im Falle der Steuerflucht die Ausbürgerung und Ausweisung hinzu, die sich auch auf Frauen und Kinder erstreckt und auch diesen für alle Zeit die Rückkehr in die alte Heimat unmöglich machen würde.

Große Teile Flanderns erobert.

Poelcapelle, Langemark und Zonnebelle besetzt. Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 18. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind überließ uns gestern große Teile des von ihm in monatlichen Rufen mit ungeheuren Opfern erkauften flandrischen Bodens. Die Armee des Generals Sigt v. Armin nahm, dem schrittweise weichenden Feinde scharf nachdrängend, Poelcapelle, Langemark und Zonnebelle und warf den Feind bis hinter den Steenbach zurück.

Südlich vom Blankaart-See hemmte ein feindlicher Gegenstoß unser Vorwärtsspringen. — Nördlich von der Lys gewannen wir unter starkem Feuerbeschuss Boden und säuberten einige Maschinengewehre. Die Kämpfe der letzten Tage brachten mehr als 2500 Gefangene, einige Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein. — An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme nahm der zeitweilig auflebende Feuerkampf bei Moreuil und Montdidier größere Stärke an. — Auf dem Ostufer der Maas hatten kleinere Unternehmungen bei Ornes und Watronville vollen Erfolg und brachten Gefangene ein. Nördlich von Flirey (zwischen Maas und Mosel) scheiterte ein starker französischer Vorstoß unter blutigen Verlusten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Einnahme der Festung Batum.

Der türkische Heeresbericht von der Kaukasusfront meldet: Die Festung Batum ist gefallen. Nachdem der hartnäckig sich verteidigende Feind Schritt um Schritt auf den Büchel der Festung zurückgedrückt worden war, begann am 13. abends der Angriff auf die Werke der Südostfront. In erbittertem Ringen gelang unseren tapferen, von frischem Angriffsgestir befehligen Truppen der Einbruch in die stark verdrähteten und ausgebauten Werke dieser Front. Während im weiteren Verlauf des Angriffs einige Nachbarwerke die weiße Flagge hielten, leisteten andere bis zum letzten Augenblick zähen Widerstand. Die Besetzung der Stadt und des Hafens vollzog sich ohne Kampf. Eine Abordnung der Bürger begrüßte unsere Truppen. In der Stadt herrscht Ruhe. — Die Zahl der Gefangenen und die Beute sind noch nicht festgestellt. Die blutigen Verluste des Gegners sind schwer.

Neue U-Boot-Erfolge.

Im Sperrgebiet um England versenkt. Amtlich wird gemeldet: Durch unsere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 16 000 Br.-Reg.-T. feindlichen Handelschiffsräumen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

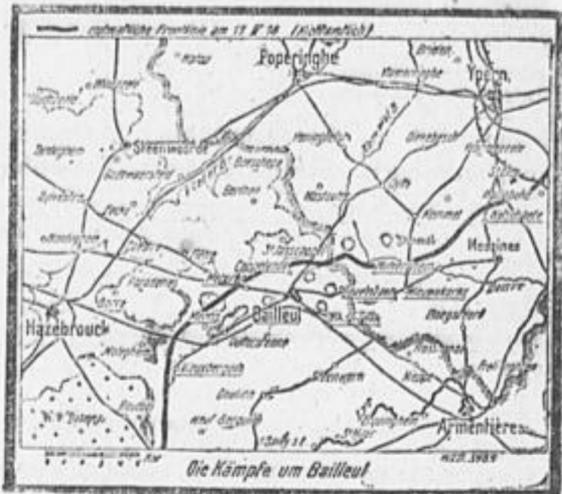
Englische Minen in der freien Fahrtrinne.

Berlin, 17. April.

Am 6. April ist der belgische Reliefdampfer „Ministre de Smet Naeyer“ und am 8. April der belgische Reliefdampfer „Mandres“ in der freien Fahrtrinne zwischen dem

deutschen und englischen Sperrgebiet auf Minen gestoßen und gesunken. Es sind ferner in letzter Zeit auch mehrere holländische Fischerfahrzeuge in der freien Fahrtrinne durch Minen verlorengegangen. Laut Mitteilung der holländischen Zeitung „Telegraaf“ vom 17. März morgens enthält die englische Zeitung „The British News“ die amtliche englische Mitteilung, daß keine englischen Minen in der freien Fahrtrinne oder in deren Nähe und außerhalb der von der englischen Marine bekanntgegebenen Gebiete gelegt seien.

Da, wie hiermit ausdrücklich festgestellt wird, von deutscher Seite in der freien Fahrtrinne keine Minen gelegt worden sind, kann es sich nur um feindliche Minen handeln.



Der Krieg zur See.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 18. April.

Amtlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um die Azoren wurden von einem unserer U-Boote in den letzten Wochen 5 Dampfer und 2 Segler versenkt.

Hierzu waren bewaffnet der griechische Dampfer „Nikitra“ von 2240 Br.-Reg.-T. und der französische Dampfer „Qued Sebou“ von 1540 Br.-Reg.-T., auf letzterem befanden sich 150 Soldaten. Die Geschütze, je eine 9-Zentimeter- und 7,5-Zentimeter-Kanone, wurden erbeutet. Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen waren besonders wertvoll. Sie bestanden aus Palmöl, Palmkernen, Erdnüssen, Baumwolle, Gummi, Wachs, Eisen und Stahl. Das U-Boot hat 27 T. Gummi und 5 T. Wachs für die deutsche Kriegswirtschaft in die Heimat mitgebracht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Explosivgeschosse der Engländer.

Allgemein bei der Infanterie eingeführt.

Die Nachrichten über die Verwendung von Explosivgeschossen durch die englische Infanterie häufen sich. Sie kommen fast von allen Teilen der englischen Front. Ein neuer krasser Fall wurde am 11. April durch ein bayerisches Regiment in der Gegend östlich Arras festgestellt. Dort wurde eine vollgefüllte englische Maschinengewehrtrommel eingebracht, worin Explosivgeschosse mit gewöhnlichen Infanteriepatronen vermischt eingegurtet waren. Die Art der Explosivgeschosse ist dieselbe, wie sie lebthin auch schon von anderen Frontteilen in größerer Menge eingeschickt wurden. Es sind zum Teil Infanteriegeschosse mit abgeschrittener Spitze, zum Teil Patronen, die an Stelle des gewöhnlichen Geschosses einen zackigen Weisplittler mit darüber gefestem Papierpfropfen enthalten. Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß die völkerrrechtswidrige Munition bei der englischen Infanterie allgemein eingeführt ist und ganz systematisch verwendet wird.

Dreifacher Vormarsch im Westen.

Overn, Amiens, Compiègne.



Herr v. Capelle über den U-Boot-Krieg.

Der Gefahrenpunkt ist erreicht.

Berlin, 18. April.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts verbreitete sich im Hauptauschuß des Reichstages ausführlich über die bisherigen Wirkungen des U-Boot-Krieges und sagte, er schähe die wirtschaftlichen Folgen für den Velloverbund bedeutend höher ein, als es von manchen Seiten in Deutschland gefehle. Der Gefahrenpunkt sei erreicht. Die Vorkämpfungen des Admiralsstabes in bezug auf die Verminderung der Welttonnage, also des gesamten verfügbaren Schiffsraums für Handels- und Beförderungsbede, seien

mehr wie eingetroffen. Der Schiffsbau an den Neutralen müht weder England noch Amerika wesentlich, sie können auch durch Neubauten nicht entfernt das ersetzen, was mehrere U-Boote versenken. Amerika muß schon jetzt anfangen, seine Bürger auf Nahrungsrationen zu setzen, da es nicht Schiffe genug zur Heranschaffung der Lebensmittel besitzt.

Auf mehrfache Anregungen stellt der Staatssekretär noch fest, daß alles getan werde, um den U-Boot-Bau zu fördern. Wir müssen uns unter allen Umständen auf einen langen Krieg gefaßt machen. Auch der sozialdemokratische Abg. Roske erkennt die bewundernswürdigen Leistungen der U-Boote an, Vorwürfe wegen mangelnder Förderung des U-Boot-Baus seien nicht ganz gerechtfertigt. Nach durchweg anerkennenden Worten der weiteren Redner wird die Erörterung über den U-Boot-Krieg beendet und die Beratung auf Dienstag vertagt.

Baron Burian, Czernins Nachfolger.

Budapest, 17. April. Kaiser Karl hat den gemeinsamen Finanzminister Baron Burian von Rajecz zum Finanzminister und zum Minister des Äußeren ernannt.

Nachfolger des Grafen Czernin ist nun ein Mann geworden, der in der Erörterung über den vermittelnden Leiter der Außengeschäfte der Donaumonarchie fast gar nicht genannt worden ist. Und dennoch ist seine Ernennung keine Überraschung;

denn wer im Verlauf des Streitess Czernin-Clemenceau aufmerklos die Wiener und Budapester Zeitungstimmen verfolgt hat, konnte aus ihnen ersehen, daß die Bündnispolitik eine starke Betonung erfuhr. Der Mann also, der während des Weltkrieges diese Bündnispolitik fast noch schärfer betont hat, war Baron Burian, der bereits von Januar 1915 bis Dezember 1916 die äußere Politik der Donaumonarchie leitete. Clemenceau hat also das Gegenteil von dem erreicht, was er erreichen wollte. Die Person des Ministers des Äußeren hat gewechselt, der Kurs bleibt der alte.



Baron Burian von Rajecz

Die ungarische Ministerkrise.

Kämpfe um die Wahlreform.

Nachdem Graf Czernin von seinem Posten als Minister des Äußeren zurückgetreten und durch den ungarischen Staatsmann Baron Burian ersetzt worden war, der ein intimer Freund des Grafen Tisza ist, konnte der Rücktritt des Ministeriums Bekerle nicht mehr zweifelhaft sein. Die Anwesenheit Kaiser Karls in Budapest hat die Gegenüber zwischen Bekerle und Tisza nur zum Teil auszugleichen vermocht und Bekerle hatte unter seinen Mitarbeitern mehrere, die einem Abkommen mit der Tiszapartei nicht zustimmen wollten. So war der Rücktritt Bekerles eine selbstverständliche Folge des Ministerwechsels im Auswärtigen Amt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Bekerle mit der Neubildung des Kabinetts betraut werden. Er wird die Segner eines Abkommens mit Tisza ausschiffen und dann ein Ministerium bilden, dessen vornehmste Aufgabe die Durchführung der Wahlreform sein wird.



Dr. Alexander Bekerle

Ganste Worte, grobe Taten.

Die Vergewaltigung Hollands durch Amerika.

Es ist jetzt wieder der ganze Wortlaut der Note der amerikanischen Regierung an Holland bekannt, die von Washington vor einigen Tagen abgefaßt wurde. Die Vereinigten Staaten verhalten sich, wie sich aus dem Gesamttext ergibt, ihre Handlungsweise in der Schiffsbeschlagnahme zu entschuldigen. Auf die holländische Behauptung, die Vereinigten Staaten gingen unrechtmäßig vor, läßt es nicht so sehr an, meinen die Amerikaner. Wichtiger sei es, daß die Vorräte an Bunkerkohle und Getreide in Amerika außerordentlich gering geworden seien. Dann werden die alten Redensarten aufgewärmt von dem Kampf, den das freibeitliche Amerika gegen Autokratie und Militarismus führen müsse. Außerdem werde Holland ein glänzendes Geschäft machen, wenn es sich füge. Füge es sich nicht, müsse es eben die Folgen der von den Mittelmächtigen verhängten Lage tragen — der Protest wird ihm in unerreichbare Höhen gehängt.

Gegenüber dem ganzen, die üble Absicht schlecht verbergenden Gerede muß abermals festgestellt werden, daß die Notlage der Neutralen nicht durch den U-Boot-Krieg, sondern dadurch, daß zunächst England, und zwar schon seit dem Jahre 1914, und später die Vereinigten Staaten durch Einbringung und Festhaltung der nach den neutralen Ländern fahrenden Schiffe und ihrer Ladungen, durch Verweigerung der Abgabe von Bunkerkohlen an neutrale Dampfer und schließlich durch Ausfuhrverbote der für die neutralen Völker lebensnotwendigen Waren, vor allem Lebensmittel, Futter- und Düngemittel, sowie Rohstoffe, die Zufuhren nach den neutralen Ländern einschränken und schließlich ganz abbrechen. Dieses Verfahren hat die europäische Welt in eine allgemeine Notlage

versetzt, die England und die Vereinigten Staaten jetzt zum Druck auf die neutralen Regierungen auszunutzen versuchen. So liegen die Tatsachen, an denen auch die längsten amerikanischen Schiffs- und Fischereierien nichts ändern.

Deutscher Reichstag.

(147. Sitzung.) O.B. Berlin, 17. April.

Vor sehr schwach besetztem Hause trat heute der Reichstag in die Beratung des

Haushaltungsantrages für die Postverwaltung

ein. Es liegt ein Beschlus des Hauptausschusses über eine Ergänzung des Besoldungsgesetzes vor, wodurch vornehmlich die Gehälter der gehobenen Unterbeamten verbessert werden sollen.

Abg. Meyer-Derford (natl.) berichtet über die Ausschussverhandlungen. Diese Ergänzung des Besoldungsgesetzes beschloß der Reichstag schon 1914, leider ist ihr aber der Bundesrat nicht beigetreten, da er sie während des Krieges für undurchführbar hielt. Wir sind anderer Meinung und erheben die Forderung von neuem. Redner begründet dann den neuen Staatssekretär und macht Mitteilungen über den gestiegenen Postverkehr. 1917 sind durchschnittlich täglich nach dem Felde 10,5 Millionen Briefsendungen und 1,9 Millionen Päckchen aufgegeben worden. Bei den Feldpostanstalten wurden täglich 6,8 Millionen Briefsendungen aufgegeben. Der gesamte Feldpostverkehr umfaßt 17 Milliarden Sendungen im Jahre 1917. Staatssekretär des Reichspostamts Nädlin: Die Mehrausgaben entfallen im wesentlichen auf den ordentlichen Etat und zwar in der Hauptsache auf die erhöhten Fahrkarten und den Fernsprechverkehr. Im außerordentlichen Etat entstehen die Mehrausgaben hauptsächlich durch die Anlage unterirdischer Kabel. Bei der Einrichtung neuer Stellen waren wir sparsam, die Zahl der angestellten Hilfskräfte hat zugenommen. Dabei steht nicht immer der rechte Mann auf dem rechten Platz, trotzdem fallen die Postdiensthäufigkeit nicht ausschließlich den Beamten zur Last. Die Postbeförderung durch die Straßenbahnen hat sich bewährt, wir wollen sie auch im Frieden beibehalten. Die Lage der Postbeamten soll dadurch gebessert werden, daß die Gehälter möglichst in Einklang mit den Teuerungsverhältnissen gebracht und gehalten werden. In diesem Jahr soll dem Personal auch wieder der volle Erholungsurlaub wie vor dem Kriege gewährt werden. (Beifall.)

Abg. Narten (Str.) schließt sich dem Dank des Berichterstatters für die großen Leistungen der Postverwaltung an und gedenkt der Post- und Telegraphenbeamten, die ihr Leben vor dem Feinde für das Vaterland gelassen haben.

(148. Sitzung.) O.B. Berlin, 18. April.

Das Haus ist auch heute wieder außergewöhnlich schwach besetzt. Beim Haushaltsplan der Reichspostverwaltung werden die Auseinandersetzungen über die

Postangelegenheiten

fortgesetzt. Abg. Meyer-Derford (natl.): Im Fernsprech- und Telegraphenverkehr kann es nicht so weiter gehen wie bisher. Die Telegramme bleiben ungebührlich lange unterwegs. Wenn Pakete verschwinden, dürfen die Entschädigungen nicht zu niedrig bemessen werden. Die Postverwaltung sollte sich gegen die Eingriffe aller möglichen Kriegsinstanzen mehr zur Wehr setzen und an dem Standpunkt festhalten, daß sie ihr anvertrautes Gut unter allen Umständen in die Hände des Empfängers zu liefern hat. Redner tritt für die Vermehrung der Postfachämter ein, vor allen Dingen sollte ein Postfachamt in Bremen errichtet werden. Die Teuerungsulagen sollten baldigst neu geregelt werden. Den Oberpostdirektoren sollte der Titel „Präsident“ verliehen, überhaupt mit der Titelordnung auch sonst nicht bis zum Ende des Krieges gewartet werden. Die Postausgaben sind bereits auf 15 000 gestiegen, ihnen muß ausreichende Entlohnung gewährt werden. Sätze von 2,50 bis 3 Mark reichen nicht aus. Wenn der Herr Staatssekretär gegenüber den Gelamitorganisationen einen anderen Standpunkt einnimmt, als die frühere Leitung der Reichspost, so begrüßen wir das. Vielleicht wird nun auch die Frage der Beamtenauschüsse geprüft.

Abg. v. Flemming (konf.) bedauert die Menge der Postdiensthäufigkeit und führt sie auf die große Zahl der Ausbittlungsarbeiten zurück. Vielleicht müssen die Strafbestimmungen nachgeprüft werden. Die Landbriefträger und Postverwalter müssen mehr berücksichtigt werden. Die Wünsche des Reichstags in Bezug auf die Teuerungsulagen seien nicht erfüllt worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Abordnung der vereinigten Landesräte von Ostland, Ostland, Riga und Döbel ist jetzt in Berlin eingetroffen. Die Abordnung, der außer Deutsch-Balten auch Esten und Letten angehören, wird vom Reichskanzler nach dessen Rückkehr aus dem Hauptquartier empfangen werden, und ihm bei dieser Gelegenheit die bekannnten Wünsche ihrer Heimat nach einem engen Anschluß an das Deutsche Reich, wie sie bereits in der Huldigungsdepesche an den Kaiser zum Ausdruck kamen, aussprechen.

Osterreich-Ungarn.

In einer Unterredung mit verschiedenen Abgeordneten teilte Ministerpräsident Dr. v. Seidler mit, daß der politische Kurs nach außen und innen von dem Wechsel auf dem Posten des Außenministers unberührt bleiben werde. Er betonte scharf, daß nach den ihm bekannnten Anschauungen der Krone diejenigen, die ihr Heil von der Entente erwarten, stets als Staatsfeinde betrachtet und behandelt werden würden.

Bulgarien.

Zu den angeblichen bulgarisch-türkischen Gegenständen, die bei den Verhandlungen mit Rumänien zutage getreten sein sollen, wird von unterrichteter Seite erklärt: Die Fragen, die den Hafen von Konstanta betreffen, haben allerdings einige Schwierigkeiten gemacht, aber sie können jetzt für gelöst gelten. Die Meinungsverschiedenheiten, die in diesem Punkte bestanden, sind beseitigt. Zu der Mitteilung, daß Bulgarien gern auch Saloniki haben möchte, wird erklärt, daß Bulgarien die Saloniki-Frage nicht aufgeworfen habe.

Rußland.

Eine Trennung Petersburgs von Moskau soll nach französischen Berichten von Petersburgs Sowjet geplant sein. Aus den Gouvornements nördlich der Wolga und Kama soll eine neue nordrussische Republik mit der Hauptstadt Petersburg gebildet werden. Die innere Lage Russlands soll nach übereinstimmenden Berichten geradezu entsetzlich sein. Handel und Verkehr stocken gänzlich; die Arbeit liegt überall still. Die Ernährungsschwierigkeiten wachsen mit jedem Tage.

Frankreich.

Die französisch-österreichischen Verhandlungen wurden in einer Sitzung des gemeinsamen Parlamentarischen Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten erörtert. Ministerpräsident Clemenceau sprach über die Umstände, unter denen die Verträge Österreichs, eine Spaltung

zwischen den Verbündeten durchzuführen, sich abspielten. Clemenceau hat dem Ausschuss das gesamte Aktenmaterial überwiehen. Die Akten werden geprüft und in einem öffentlichen Bericht besprochen werden.

Großbritannien.

Die Lösung der irischen Frage soll nun auf der Grundlage anstehen, daß die Beirpflicht in Irland nicht eingeführt wird, ehe nicht die Selbstverwaltung eingeführt ist. Lord George droht mit seinem Rücktritt, wenn das Oberhaus die Selbstverwaltung für Irland ablehnt. Damit bekennt Lord George, daß er den Iren gegenüber eine Niederlage erlitten hat, und daß er ohne die Selbstverwaltung für Irland über die Dienstpflichtfrage stürzen müsse.

Aus Stadt und Land.

Hauptgewinne der 5. Klasse der 172. K. G. Landeslotterie. 6. Ziehungstag am 17. April 1918. (Ohne Gewähr.) 20 000 M. auf Nr. 108273. — 5000 M. auf Nr. 16096. — 3000 M. auf Nr. 6075 19965 20541 22470 32085 37977 42914 47414 50745 51513 68706 72738 76210 85757 92651 94175 101798 102474 108477 108568. — 2000 M. auf Nr. 8297 8316 11448 11748 17018 21557 23299 24487 31565 32221 46879 51680 52134 54743 56517 57375 58451 61826 70531 74968 75000 79111 79165 80752 84195 84764 84964 89724 97655 99067 107531. — 7. Ziehungstag am 18. April. 30 000 M. auf Nr. 102872. — 5000 M. auf Nr. 70654 105934. — 3000 M. auf Nr. 11461 14994 29731 52609 60054 68497 82009 88674 91622 94014 95421 97720 97727 101152 102490 103176 109571. — 2000 M. auf Nr. 1255 5601 13776 17025 20256 23756 26204 29902 35758 42563 46440 54920 55477 61345 66067 73878 75454 81797 82667 83614 93990 99141 104844 107194 107919.

Krippen. Der Landsturmsoldat Emil Lottenburger wurde für hervorragende Leistungen in Rumänien mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. S.

Waltersdorf. Kanonier Artur Müller von hier wurde mit der Friedrich-August-Medaille und dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Struppen. Das Staats- und Rittergut Kleinstruppen ist käuflich in den Besitz des Herrn Rittergutsbesitzer Freiherr v. Wiedermann aus Thürmsdorf übergegangen. Königstein. In die Kollektion von Osw. Absler in Königstein ist bei der Dienstag-Lotterieziehung auf Nummer 90 036 anteilig ein Gewinn von 100 000 Mark gefallen. An derselben Nummer ist noch beteiligt die Kollektion Emil Ulrich in Sagda.

Pirna. Die Feier des 125-jährigen Bestehens der Firma Joh. Gottl. Hoffmann gestaltete sich zu einer Rundgebung für den Inhaber der Firma, Fabrikbesitzer H. Thamerus, K. S. Hoflieferant, seitens hiesiger und auswärtiger Behörden, Vereine und Körperschaften, der Geschäftswelt und Kundschaft, sowie Vertreter und Angestellten. Bäckereivorsteher Simmang (Dresden), der derzeitige kaufmännische Leiter und Vertreter des Jubilars, feierte H. Thamerus im Kreise seiner Beamten und Arbeiter. Glückwünsche überbrachten die Handelskammer zu Dresden, Bürgermeister Stark im Namen des Stadtrates, die Militärvereine zu Pirna, der Verband sächsischer Industrieller zu Dresden, kaufmännische und andere Vereine, Major Bartsche, Kommandeur des Ersatzbataillons Pionier-Bat. 12, die Loge zur Leuchte am Ströme u. a. m. Der Jubilar sifizierte der Gemeinde Constappel bei Gauenitz, dem Geburtsort des Begründers der Firma, und der Kirchengemeinde zu Pirna ansehnliche Geldbeträge. (Dr. U.)

Zittau. Der tragische Tod einer jungen Verkäuferin, die durch ihre Schönheit allgemein bekannt war, wird hier viel besprochen. Das junge Mädchen unterhielt schon längere Zeit ein wenig standesgemäßes Verhältnis. Da dieses aussichtslos war, ging die Bedauernswerte jetzt in den Tod. Sie wurde enseit auf einem Stuhle liegend aufgefunden, den Gas Schlauch, den sie erst zum Munde geführt hatte, in der erstarrten Hand.

Meißen. Hier wurde ein in Dresden wohnhafter 50 Jahre alter Kaufmann aus Olch festgenommen, wie er in einer hiesigen Bäckerei unter Abgabe hiesiger Brotmarken Brot aufkaufen und nach Dresden ausführen wollte. Er hatte bereits vorher dreimal in der beabsichtigten Weise größere Mengen Brot hier aufgekauft. Bei dem Festgenommenen sind hier und in seiner Wohnung Brotmarken des Kommunalverbandes Meißen vorgefunden worden, die von nächster Woche ab Geltung haben und zum Bezuge von 18 Zentnern Brot berechtigt haben würden. Die Marken sind in Dresden bei der Firma gestohlen worden, die sie hergestellt hat. Als Diebe kommen zwei Markthelfer der Firma in Frage, die in Dresden festgenommen worden sind und von denen der eine geständig ist.

Tannenberg i. E. Nach dreijähriger Gefangenschaft sind zwei hiesige Einwohner in die Heimat hierher zurückgekehrt. Sie waren im Herbst 1914 als Arbeiter in Russland gefangen genommen worden.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Schandau.

Am Sonntag Jubiläum, dem 21. April, vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über 1. Petr. 2, 11—17; Pastor Wiedner; 1/11 Uhr Kindergottesdienst; derselbe. — Kollekte für die evangel. Kirchengemeinden in Oesterreich-Ungarn.

Das Wochenamt hat Pfarrer Hesselbach.

Parochie Lichtenhain.

Sonntag, 21. April, 1/9 Uhr Predigt, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die durch den Krieg geschädigten deutsch-evangelischen Kirchengemeinden in Oesterreich-Ungarn.

Parochie Worsdorf.

Sonntag, 21. April, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; Pfarrer Hoyer. — Kollekte für die deutschen evangel. Kirchengemeinden in Oesterreich-Ungarn. — Nadm. 2 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Jungfrauenverein; abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Parochie Reinhardtshaus.

Sonntag, 21. April, 1/9 Uhr Predigtgottesdienst; Pfarrer Hoyer. — Kollekte für die deutschen evangel. Kirchengemeinden in Oesterreich-Ungarn. — Nadm. 2 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Jungfrauenverein; abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Parochie Königstein.

Sonntag, 21. April, 10 Uhr Predigt; B. Heintze. — Kollekte. 8 Uhr Jungfrauenverein. — Wochenamt hat Pfarrer Hoyer.

Katholische Gemeinde.

Schandau, Marktstraße 37, II. Jeden Mittwoch (in Schulwochen) 1/25—5 nachm. kostenlos kath. Religionsunterricht, 5—6 nachmittags kostenlos Sprechstunde in allen Gemeinde- und Familienangelegenheiten.

Nachruf.

Am 17. d. M. verstarb nach langer Krankheit unser Kapitän
Otto Hermann Focke aus Reinhardtsdorf.

Wie bedauern den Verlust dieses tüchtigen und allgemein beliebten Schiffs-
angestellten, dessen langjährige Tätigkeit in unserem Betriebe ihm ein dauerndes
und ehrendes Gedenken sichern.

Magdeburg, Dresden,
den 19. April 1918.

Deutsch-Österr. Dampfschiffahrt
Act.-Ges.

Für die erwiesene Teilnahme beim Heimzuge meiner lieben Frau und Mutter
Meta Eht geb. Hantusch
sagen mir hierdurch herzlichsten Dank
Otto Eht u. Töchterchen
im Namen aller Hinterbliebenen.
Lodwig b. Dresden, Schandau u. Rathmannsdorf, den 18./4. 1918.

Gestern abend verschied plötzlich und unerwartet unsere
liebe, gute Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, Frau
Christiane Auguste Hering
im Alter von 66 Jahren.
Dies zeigt nur hierdurch allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem an
Brosien,
den 18. April 1918.
der tieftrauernde Sohn
Hermann Hering
im Namen aller Geschwister.
Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittag 3 Uhr, in
Königsstein statt.

Konditorei und Kaffee Jentzsch, Ostrau

empfiehlt sich zum Besuch.

Täglich fr. Gebäck, Torten u. dgl.

Gemüthlicher, freundlicher Aufenthalt.

Elektrisches Klavier.

Fernsprecher 246.

Schlacht-Pferde

kaufte ich
H. Wehner, Bad Schandau.
Fernsprecher Nr. 175.

Läuse

beseitigt innerhalb weniger Minuten
„Haarelement“, Sendet „Haar-
element“ ins Feld.
Bei: **Max Kasper, Drogerie.**

Einladung

zur ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins Heimatkund

für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna und der Städte Reusnitz, Königsstein und Schandau
für **Freitag, den 26. April 1918, vormittags 9 Uhr**, im Verhandlungsraum der Königl. Amtshauptmannschaft.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht auf das Jahr 1917.
2. Vermögensübersicht und Abrechnung der Jahresrechnung auf 1917.
3. Wahl von 2 Rechnungsprüfern.
4. Beitritt des Vereins Heimatkund zur Siedlungsgesellschaft für den Bezirk Pirna, G. u. d. V.
5. Mitteilungen und etwaige Anträge.

Pirna, den 16. April 1918.

Der Vorstand.

Amtshauptmann v. Thümmel,
Vorsitzender.

Die Kleiderverwertungsstelle Dresden

An der Kreuzkirche 8

allein zum Ankauf aller getragenen Kleidungsstücke berechtigt, ersucht dringend um Abgabe aller entbehrlichen Kleider,
Schuhe und Wäsche für die notleidende Bevölkerung und entlassenen Krieger.

Ankaufspreise:

Damenhemden, fast neu oder gut erhalten, weiß	3.- bis 8.- M.
Damenhemden, fast neu oder gut erhalten, farbig oder Tricot usw.	2.50 bis 6.- M.
Damenbeinkleider, fast neu oder gut erhalten, weiß	3.- bis 7.- M.
Damenbeinkleider, fast neu oder gut erhalten, farbig oder Tricot usw.	2.- bis 6.- M.
Damenachthemden, fast neu oder gut erhalten	3.- bis 8.- M.
Damenachthemden, fast neu oder gut erhalten	3.- bis 6.- M.
Tricotunterjacken (ohne Kermel)	2.- bis 4.- M.
Unterröcke, farbig oder weiß	3.- bis 6.- M.
Unterröcke mit Stückeri, weiß	5.- bis 10.- M.
Männerhemden, fast neu oder gut erhalten, weiß oder farbig	4.- bis 7.- M.
Männerhemden, fast neu oder gut erhalten, Tricot usw.	3.- bis 5.- M.
Männerunterhosen, fast neu oder gut erhalten, weiß oder farbig	2.- bis 5.- M.
Männerunterhosen, fast neu oder gut erhalten, Tricot usw.	2.- bis 5.- M.
Betttücher, fast neu oder gut erhalten, weiß oder farbig	6.- bis 12.- M.
Betttücher, fast neu oder gut erhalten	4.- bis 8.- M.
Einschlager, fast neu oder gut erhalten	Stück 1.- bis 2.- M.
Handtücher, fast neu oder gut erhalten	3.- bis 6.- M.
Stoppfissen, fast neu oder gut erhalten, weiß	2.- bis 6.- M.
Stoppfissen, fast neu oder gut erhalten, farbig	2.- bis 6.- M.
Bettbezüge, fast neu oder gut erhalten, weiß oder farbig	6.- bis 12.- M.

Auch in schlechtem Zustande befindliche Kleidungs- und Wäschestücke finden noch Ver-
wertung und werden entsprechend bezahlt.

Tücht. Kräutersammler

bei hohem Verdienst sofort gesucht.

Paul Ziemer,

Dresden-N. 16, Hindenburgstraße 23. — Fernsprecher 22416 und 19309.

Unterrichtskurse in Säuglingspflege

Beginn am 1. Mai 1918

Anmeldungen nimmt entgegen
Bad Schandau.

Helene Roesler,
Vorsteherin.

Verboten

ist das Betreten der
zur Ostrauer Mühle ge-
hörenden Bahnhöfen u.
wird das Einsammeln von Dohsenzungen straf-
rechtlich verfolgt.

G. F. Haffe.

Alle messingene Wasserhähne

repariert

Max Bergelt,
Selbstgeherer,

Königsstein, an der Kirche.

4-5-Zimmer-Wohnung

— in 1. Etage oder Partee —
sofort oder später

zu mieten gesucht.

Näheres erbeten an **K. Herbst,**
Bahnpraxis, Bad Schandau.

Visitenkarten

fertigt schnell an die Druckerei d. 3.

Für die uns anlässlich unserer Ver-
mählung dargebrachten Glückwünsche
sagen wir unsern aufrichtigsten Dank.

R. O. Kämpfer und Frau.

Wünsche^s Lichtspielhaus

Sonntag, 21./4., zwei Vorstellungen, nachm. 4 Uhr u. abends 8¹/₂ Uhr:
●●●● Die Einsame. Gr. Drama in 4 Akten ●●●●
sowie das übliche große Beiprogramm.
Um gütigen Zuspruch bittet
M. Wünsche.

„Erbgericht“ Porschdorf.

Sonntag, den 21. April:

Groß. Konzert der beliebten **Atrix-Sänger**

Nur erste Kräfte! — Lachen ohne Ende!

Anfang 8 Uhr. Eintritt 80 Pfg.

Nachm. 4 Uhr: **Kinder-Vorstellung.** Eintritt 25 Pfg.

Vorachtungsvoll **Max Müller.**

„Jugenddank“, Postelwitz.

Auf vielseitigen Wunsch: Sonntag, den 21. April 1918,
in „Haus Lothringen“:

Hans Hückebein, Schwan in 3 Aufzügen,
nebst einigen Einzelvorträgen.

Eintritt 60 Pfg. :: Kassenöffnung 7 Uhr. :: Anfang punkt 8 Uhr.

Hegenbarths Hotel.

Sonntag, den 28. April, abends 8 Uhr:

Gesangs-Abend

von
Mitgliedern der Kgl. Kapelle in Dresden.

Preise: 1.75, 1.25, —.75 M. — Im Vorverkauf: 1.50, 1.—, —.60 M.
Vorverkauf bei **Schönherr** (Zigarrengeschäft).

Sammelt Kräuter aller Art

wie Brennessel, Brombeerblätter, Waldmeister, Stiefmütterchen usw.
Kaufe stets jeden Posten getrocknete Kräuter und Wurzeln zu
hohen Preisen. Preisliste wird zugeandt. Bitte um Ihre Adresse.

Paul Ziemer, Dresden-N. 16, Hindenburgstr. 23.
Fernsprecher 22416 u. 19309.

KAINIT

hat abzugeben

G. Preusse, Wendischfähre.

Das unbefugte Wegholen

von Reifig u.
Nesten aus
meinem Holz-
schlage in Altendorf ist unter sagt. Nur Personen mit
Holzjetteln versehen, welche in meinem Kontor zu entnehmen
sind, wird Erlaubnis erteilt.

G. F. Haffe.

Klavier- Stimmer

empfiehlt sich zu angemessenen
Preisen.
Off. an **E. Graf, Schandau,**
Bahnhof.

Wer erteilt

drei jungen Mädchen
englisch. Sprachunterricht?

Angebote möglichst mit Preis an
die Sächs. Elbzeitung.

Ostermädchen

sucht
Frau Weber, Lindengasse.

Jüngerer Mädchen

zu fünfjährigem Kind und leichter Haus-
arbeit für 15. Mai nach **Schnitz**
gesucht. Größ. Mädchen vorhanden.
Zu erfragen in der Exped. dieser Zig.

Flotte Blumen- arbeiterinnen

auf Rosen und Blüten nimmt zu
hohen Löhnen an. Arbeit, wenn
möglich, selbst holen.
Gustav Marschner, Neustadt i. S.
Dresdnerstr. 41.

Haus-Ordnungen Mietverträge

hält vorrätig die Geschäfts-
stelle der Sächs. Elbzeitung.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

22. (Nachdruck verboten.)

Seitdem waren zwei Tage verstrichen. Der Landrat war noch nicht zurückgekehrt, und deshalb herrschte tiefe Ruhe auf der sonst so belebten Treppe und im oberen Stock. Margarete ging jeden Morgen pflichtschuldigst hinauf, um der Großmama guten Tag zu sagen. Das war stets ein saurer Gang; denn die alte Dame grüßte und zürnte noch heftig.

Sie schallt zwar nicht laut — Gott behüte, nur keine offenkundige Leidenschaftlichkeit! Der gute Ton hat ja dafür feinere und desto sicherer treffende Waffen: Messerschärfe in Blick und Stimme, und Dolch- und Nadelspitzen auf der Zunge. Aber diese Art und Weise des Angriffs empörte die Enkelin doppelt, und sie brauchte oft ihre ganz Selbstbeherrschung, um gelassen und schweigend zu ertragen.

Meist ungnädig entlassen, ging sie dann immer mit dem Gefühl der Erlösung die Treppe wieder hinab.

Heute morgen nun hatte Margarete beim Verlassen des Flurzaales eine Begegnung gehabt. Sie war rasch auf die Schwelle der Tür getreten und hatte plötzlich Augen in Auge vor der eben vorübergehenden schönen Heloise gestanden. Der jungen Dame um einige Schritte voraus war die Baronin Taubened die Treppentreppe hinaufgeleuchtet; sie hatte, von der Anstrengung des Emporksteigens ganz benommen, die aus dem Flurzaal tretende gar nicht gesehen; ihre Tochter dagegen hatte sehr freundlich gegrüßt, ja, ihr Blick war sogar mit dem unverkennbaren Ausdruck von Teilnahme über die Mädchengestalt in tiefer Trauer hingeglitten, das konnte Margarete sich selbst nicht wegleugnen; und doch war sie in Versuchung gewesen, den höflichen Gruß zu ignorieren und ohne ihn zu erwidern, in den Flurzaal zurückzuschlüpfen.

Diese schöne, gerühmte Heloise war ihr nun einmal in tiefer Seele unsympathisch — weshalb? Sie wußte es selbst kaum.

Den ganzen Tag über hatte sie bittere, aufdringliche Gedanken und Empfindungen nicht los werden können; und dazu war es dunkel in allen Stuben. Erst am Abend, als die Lampe auf dem Tisch brannte, wurde es heimlicher in der Wohnstube und stiller in Margaretes Seele. Tante Sophie war trotz des Schneewetters ausgegangen, um einige unausschiebbare Besellungen zu machen, und Reinhold arbeitete in seiner Schreibstube; er kam überhaupt nur noch herüber, wenn er zu Tisch gerufen wurde.

Margarete ordnete den Abendtisch. Im Ofen brannten die Holzstücke lichterlos und warfen durch die Öffnung der Messingtür einen breiten, behaglichen Schein über die Dielen. Rein, gerade dem häßlichen Tage zum Trost sollte nun der Abend gemüthlich werden! Würde brachte sauber garnierte kalte Schüsseln herein, und Margarete entzündete den Spiritus unter der Teemaschine; und als Reinhold sagen ließ, man möge ihm ein belegtes Butterbrot hinüberschicken, er werde nicht kommen, da wurde das Herz der Schwester erst recht leicht.

Draußen fuhren mehrere Wagen vorüber, und es war auch, als halte einer vor dem Hause. War der Landrat zurückgekommen? — Nun, das erfährt man ja morgen, früher freilich nicht! — Margarete fuhr fort, Schinkenscheiben auf Reinholds Brot zu legen; sie sah nicht auf, als ein leises Türgeräusch an ihr Ohr schlug. — Würde brachte jedenfalls noch etwas für den Tisch herein; aber ein so kalter Luftzug, wie er eben über ihre Wangen strich, kam doch nicht von der warmen Küche her; unwillkürlich blickte sie auf, und da sah sie den Landrat an der Tür stehen. Sie schrak heftig zusammen, und die Gabel mit dem Schinken entfiel ihrer Hand.

Er lachte leise auf und trat näher an den Tisch. Er war noch im Reiserpelz, und auf seiner Nüchtern glüherten Schneeflocken, also direkt von draußen kam er herein.

„Aber solch ein Schrecken, Margarete!“ sagte er kopfschüttelnd. „Darf wohl, trotz deiner hausmütterlichen Beschäftigung, im sonnigen Griechenland, und der Hans Ruprecht im Pelz rich dich in die rauhe Thüringer Wirklichkeit zurück? ... Nun, guten Abend auch!“ setzte er in treuherzig Thüringer Weise hinzu und bot ihr die Hand — war ihr doch, als müsse es Freude sein, die aus seinen Augen unter der Pelzmütze hervor anleuchtete.

„Nein, in Griechenland war ich nicht,“ antwortete sie, und die augenblickliche innere Erregung bebte noch in ihrer Stimme nach. „Trotz Schnee und Eis bin ich am die Weihnachtszeit doch lieber hier. Aber es ist für mich etwas Unerhörtes, dich in unsere Wohnstube eintreten zu sehen. Du wirst selbst wissen, daß diese Stube stets abseits von deinem Wege gelegen hat. Früher mag dich der Kinderlärm verschleht haben, und später — der schmerzhafteste Zug, der seit dem Tode ihres Vaters ihre Lippen umlagerte, wich momentan einem schelmischen Lächeln — später das ausgesprochene Spießbürgertum in der Einrichtung und dem Leben und Weben hier unten.“

Er zog ein kleines Paket aus der Rocktasche und legte es auf den Tisch. „Das ist's, weshalb ich hier eingetreten bin, das einzig und allein!“ sagte er ebenfalls lächelnd. „Weshalb soll ich ein ganzes Pfund Tee, das ich für Tante Sophie in der Residenz besorgt habe, zwei Treppen hinaufschleppen?“ Nun nahm er die Pelzmütze ab und schleuderte die letzten funkelnden Schneereste fort. „Übrigens irrst du in deiner Annahme — ich finde es ungemüthlich hier, und dein Teetisch sieht nichts weniger als spießbürgerlich aus.“

„Darf ich dir eine Tasse Tee anbieten? Er ist eben fertig.“

„Ei wohl! Er wird mir gut tun nach der kalten Fahrt. Aber dann mußt du mir erlauben, daß ich meinen Pelz ablege.“

Er mühte sich, die schwere Last abzustreifen. Unwillkürlich hob Margarete den Arm, um zu helfen, wie sie es bei Onkel Theobald zu tun gewohnt war; aber er fuhr zurück, und ein Bornesbly sprühte aus seinen Augen. „Laß das!“ wies er sie fast rauh zurück. „Die tüchtliche Hilfe mag bei Onkel Theobald nötig sein — bei mir noch nicht!“

Unmutig, mit einem letzten kräftigen Rud riß er den Pelz von der Schulter und warf ihn auf den nächsten Stuhl.

„So, nun bin ich allerdings hilflosbedürftig — ich lechze nach deinem heißen Tee!“ sagte er gleich darauf und ließ seine elegante Gestalt in die Sofaede gleiten. Seine Stirn war wieder heiter und er strich sich behaglich den Bart. „Aber ich bin auch hungrig, liebes Hausmütterchen, und solch ein appetitliches Butterbrot, wie du es eben vor meinen Augen zurechtgemacht hast, sollte mir schon schmecken, und jedenfalls besser mundem, als die Butterbrote droben, die meine Mutter konsequent durch die Köchin herrichten läßt. ... Später, am eigenen Herd, werde ich mir das allerschönsten verbitten — die Hausfrau muß mir eigenhändig dergleichen Bissen mundgerecht machen, wenn sie nicht will, daß ich hungrig vom Tische aufstehe.“

Margarete reichte ihm den Tee; aber sie schweig und sah ihn nicht an. Sie mußte denken, ob die stolze Heloise wirklich die Etikette so beiseite setzen und mit ihren wundervollen weißen Händen die Butterbrötchen für den Herrn Gemahl streichen würde? — Und Herbert selbst? Dachte er im Ernst so spießbürgerlich häuslich, Großmamas Sohn, der Mann der Formen, mit denen er der Welt imponierte?

„Du bist sehr still, Margarete“, unterbrach er das eingetretene kurze Schweigen; „aber ich sah ein spöttisches Zucken deiner Mundwinkel, und das spricht deutlicher als Worte. Du mokierst dich innerlich über die Häuslichkeit, wie ich sie haben will, und meinst, mein Wille könne an so manchem scheitern. Ja, siehst du, ich lese in deinen Zügen wie in einem Buche — du brauchst deshalb nicht gleich so rot zu werden wie ein Pfingstrosch — ich weiß mehr von deinen Seelenvorgängen, als du denkst.“

Jetzt sah sie verlegt und unwillig auf. „Schickst du deine Gendarmen wirklich auch auf die Hejzago nach Gedanken, Onkel?“

„Ja, meine liebe Nichte, das tue ich mit deiner gütigen Erlaubnis, und das mußt du dir schon gefallen lassen“, antwortete er leise lachend. „Mich interessieren alle oppositionellen Gedanken und mehr noch solche, denen der Kopf selbst nur widerwillig Raum gibt, gegen die er anlämpft wie das junge Ross gegen seinen auferzwungenen Herrn, und die schließlich glänzend siegen, weil ein mächtiger Impuls hinter ihnen steht.“

Er führte seine Tasse zum Munde und sah dabei aufmerksam zu, wie die zierlichen Mädchensfinger flink das gewünschte Butterbrot zurechtmachten.

„Ein Einblick in die Wohnstube hier muß in diesem Augenblick außerordentlich behaglich und anmutend sein“, hob er mit einem Blick auf die unverhüllten Fenster nach einem momentanen Schweigen wieder an. „Da drüben — er neigte den Kopf nach der jenseitigen Häuserfront des Marktes — „könnte man uns süßlich für ein junges Ehepaar halten.“ Margarete wurde flammendrot. „O nein, Onkel, die ganze Stadt weiß —“

„Daß wir Onkel und Nichte sind — ganz richtig, meine liebe Nichte“, fiel er fastastisch gelassen ein und griff abermals nach seiner Tasse.

Margarete widersprach nicht; aber eigentlich hatte sie sagen wollen: „Die ganze Stadt weiß, daß du verlobt bist.“ — Nun, mochte er denken, was er wollte! Er neckte sie in fast übermäßiger Weise, und Humor, den sie bis jetzt nicht an ihm gekannt, pridelte in jedem seiner Worte. Er war offenbar froh gelaunt und brachte jedenfalls stillbeglückende Aussichten aus der Residenz mit. Aber sie selbst war nicht in der Stimmung, sich mit ihm zu freuen, sie war unfähig niedergeschlagen und wußte nicht weshalb, und wie man oft im innern Zwiepsalt unbewußt gerade nach Widerwärtigem greift, nur um eine Wendung herbeizuführen, so sagte sie, indem sie ihm das fertige Brötchen hinreichte: „Heute morgen hatte die Großmama Besuch — die Damen vom Prinzenhofe waren da.“

Er richtete sich lebhaft auf und eine unverkennbare Spannung malte sich in seinen Zügen. „Dast du sie gesprochen?“

„Nein“, erwiderte sie kalt. „Ich hatte nur eine flüchtige Begegnung mit der jungen Dame im Treppenhause. Du weißt am besten, daß sie mich einer Anrede nicht würdigen kann, weil ich im Prinzenhofe noch nicht vorgestellt bin.“

„Ach ja, ich vergaß! — Nun, du wirst das ja wohl nunmehr in den allernächsten Tagen abmachen.“

„Ich hoffe, du tust das schon um meinetwillen, Margarete.“

Jetzt sah sie ihn an; es war ein finsterner Großblick, der ihn traf. „Wenn ich das Opfer bringe, mich in tiefer Trauer und in meiner jetzigen Seelenstimmung zu der Komödie hinausschleppen zu lassen, so geschieht es einzig und allein, um dem Drängen und den Qualereien der Großmama ein Ende zu machen“, versetzte sie herb. Sie hatte sich auf den nächsten Stuhl gesetzt und kreuzte die Hände auf dem Tische.

Ein kaum bemerkbares Lächeln schlüpfte um seinen Mund. „Du fällst aus deiner Rolle als Hausmütterchen“, sagte er gelassen und zeigte auf ihre feiernden Hände. „Die Gastlichkeit verlangt, daß du mir Gesellschaft leistest und auch eine Tasse Tee nimmst.“

„Ich muß auf Tante Sophie warten.“

„Nun, wie du willst! Der Tee ist vortrefflich und soll mir trotz alledem schmecken. Aber ich möchte dich doch einmal fragen, was hat dir denn die junge Dame im Prinzenhofe getan, daß du stets so — so bitter wirst, wenn von ihr die Rede ist?“

Eine glühende Röte schloß ihr in die Wangen. „Sie — mir?“ rief sie wie erschrocken, wie ertappt auf einem bösen Gedanken. „Nicht das mindeste hat sie mir angetan! Wie könnte sie auch, da ich bis jetzt kaum in ihre stolze Nähe gekommen bin?“ Sie suchte die Schultern. „Ich fühle aber instinktmäßig, daß das der Kaufmannstochter noch bevorsteht.“

„Du irrst. Sie ist gutmütig.“

„Vielleicht aus Plegma — möglich, daß sie sich ungern erhibt. Ihr schönes Gesicht —“

„Ja, schön ist sie, von einer unergleichen Schönheit sogar“, fiel er ein. „Und ich möchte gern wissen, ob heute morgen nicht etwas wie ein heimliches Glück in ihren Zügen zu lesen gewesen ist — sie hat gestern Hocherfreuliches erfahren.“

Ach, also darum war er heute abend so übermüht. So voll übersprudelnder Laune; das „Hocherfreuliche“ betraf ihn und sie zusammen. „Das fragst du mich?“ rief sie mit einem bitteren Lächeln. „Du solltest doch am besten wissen, daß die Damen vom Hofe viel zu gut geschult sind, um ihre Gemütsaffekte jedem profanen Blick auszusprechen. Von „heimlichem Glück“ konnte ich nichts bemerken; ich bewunderte nur ihr klassisches Profil, die blühenden Farben, die prächtigen Zähne bei ihrem gnädigen Lächeln und erstifte fast in dem Wellenparfüm, mit welchem sie das Treppenhaus erfüllte, und das, dieses Uebermaß war nicht vornehm an der Aristokratin.“

„Sieh, da war ja gleich wieder der bittere Nachgeschmack!“

„Ich kann sie nicht leiden!“ fuhr es ihr plötzlich heraus.

Er lachte und strich sich amüsiert den Bart. „Nun, das war gutes, ehrliches Deutsch!“ sagte er. „Weißt du, daß ich in der letzten Zeit manchmal des kleinen Mädchens gedacht habe, das ehemals mit seiner geradezu verbissenden derben Offenheit und Wahrheitsliebe die Großmama nahezu in Verzweiflung gebracht hat? ... Das Weltleben draußen hatte nun diese Geradheit in allerliebster, kleine, graziose Bosheiten verwandelt, und ich meinte schon, auch der Kern der Individualität sei umgewandelt. Aber da ist er, blank und unberührt! Ich freue mich des Wiedersehens und muß wieder an die Zeiten denken, wo der Primaner öffentlich im Hofe als Spießbube gebrandmarkt wurde, weil er eine Blume anektiert hatte.“

Schon bei seinen ersten Worten war sie aufgestanden und nach dem Ofen gegangen. Sie schob unnötigerweise ein Stückchen Holz um das andere in die helllodernen Stammen, die ihre finster zusammengesogene Stirn, ihre sichtlich erregten Züge anlächelten.

Sie blieb am Ofen stehen und zwang sich zu einem Lächeln. „Du wirst mir glauben, daß ich jetzt nicht mehr so ängstlich denke“, erwiderte sie von dort her. Das „Weltleben“ härtet die Seele gegen allzu feine Auffassung. Es wird in der heutigen Gesellschaft so viel gestohlen an Gedanken, man nimmt vom guten Namen des lieben Nächsten, von seinem ernsthaften Streben, von der Rechtllichkeit seiner Gesinnungen so viel, als irgend zu nehmen ist. Und diese Weisheit habe ich allerdings auch mit einem guten Teil meiner kindlich naiven Anschauung bezahlt. ... Du könntest mithin vor meinen Augen alle Rosen der schönen Blanka in die Tasche stecken.“

„Die wären jetzt sicher vor meiner räuberischen Hand.“

„Nun, dann meinetwegen das ganze Rosenbeet vor dem Prinzenhofe!“ fiel sie schon wieder erregter ein.

„O, das wäre denn doch zu viel für das Herbarium meiner Brieftasche, meinst du nicht, Margarete?“ Er lachte leise in sich hinein und lehnte sich noch behaglicher in seine Sofaede zurück. „Ich brauche mich auch nicht als Dieb dort einzuschleichen. Die Damen teilen redlich mit mir und meiner Mutter, was an Blumen und Früchten auf ihren Fluren wächst, und auch du wirst dir bei deinem Besuche einen Strauß aus dem Treibhause mitnehmen dürfen.“

„Ich danke. Ich habe keine Freude an künstlichen Blumen“, sagte sie kalt und ging nach der Stubentür, um sie zu öffnen. Tante Sophie war zurückgekommen und stampfte und schüttelte draußen den Schnee von ihren Schuhen und Kleidern.

Sie machte große Augen, als sich Herbert aus der Sofaede erhob und sie begrüßte. „Was, ein Gast an unserem Teetische?“ rief sie erfreut, während Margarete ihr Mantel und Kopftuch abnahm.

„Ja, aber ein schlecht behandelter, Tante Sophie!“ sagte er. „Die Wirtin hat sich schließlich in die Ofenede zurückgezogen und mich meinen Tee allein trinken lassen.“

Tante Sophie zwinkerte lustig mit den Augen. „Da hat's wohl ein Examen gegeben, wie vor alten Zeiten? — Das kann die Gretel freilich nicht vertragen. Und wenn Sie vielleicht ein bißchen ins Medlenburgische hineinpaßiert sind, um hinzuhören —“

„Keineswegs“, antwortete er plötzlich ernst, mit sichtlichem Befremden. „Ich habe gemeint, das sei adgetan?“ setzte er fragend hinzu.

„Bewahre! Noch lange nicht, wie die Gretel alle Tage erfährt!“ entgegnete die Tante stirnrunzelnd im Hinblick auf die Qualereien der Frau Amtsrätin.

Der Landrat suchte prüfend Margaretes Augen, aber sie sah weg. Sie hütelte sich, auch nur mit einem Worte auf dieses widerwärtige Thema einzugehen, das die Tante unvorsichtigerweise berührt hatte. ... Aber er sollte es nur wagen, mit der Großmama gemeinschaftlich vorzugehen und in sie zu dringen, ihren Entschluß doch noch zu ändern — er sollte es nur wagen!

Sie trat, beharrlich schweigend, hinter die Teemaschine, um Tante Sophies Tasse zu füllen; Herbert aber kehrte nicht wieder an den Tisch zurück. Er übergab der Tante den mitgebrachten Tee und wechselte verbindlich noch einige Worte mit ihr; dann nahm er den Pelz auf den Arm und hielt Margarete seine Rechte hin. Sie legte ihre Fingerspitzen flüchtig in dieselbe.

„Nein, Gutenacht?“ fragte er. „So bitterböse, weil ich dich bei Tante Sophie verklagt habe?“

„Das war dein Recht, Onkel — ich war nicht höflich. Böse bin ich nicht; aber geräpelt!“

„Gegen Windmühlen, Margarete?“ — Er sah ihr lächelnd in die zornig aufblickenden Augen; und dann ging er.

„Sonderbar, wie sich der Mann geändert hat!“ sagte Tante Sophie und sah über ihre Tasse hinweg heimlich lächelnd in das blasse Mädchengesicht, das den Fenstern zugewendet, mit verfinstertem Blick in das Schneegestöber hinausstarrte.

„Er ist immer gut und voll Höflichkeit gegen mich gewesen, das kann ich nicht anders sagen; aber er war und blieb mir doch ein Fremder, von wegen seiner vornehmen, kühlen Art und Weise. ... Jetzt ist mir

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu, Stroh! Landwirte helft dem Heere!

aber oft ganz eigen zählte, ganz so, als hätte ich ihn auch, wie euch, unter meiner Fucht gehabt. Er ist so herzlich, so zutraulich — und daß er heute abend den Tee hier unten genommen hat —

„Das will ich dir erklären, Tante!“ unterbrach sie das junge Mädchen fast. „Es gibt Stunden, in denen man die ganze Welt unarmen möchte, und in einer solchen Stimmung ist er aus der Residenz, vom Fürstehofe zurückgekommen. Er hat, wie er selbst sich ausdrückte, „höherfürstliche Nachrichten“ mitgebracht. Wir dürfen demnach in der Kürze die endliche „Proklamation“ seiner Verlobung erwarten.“

„Kann sein!“ meinte Tante Sophie und leerte den Rest ihrer Tasse.

(Fortsetzung folgt.)

Mit vereinter Kraft.

Sicherung der Versorgung durch Landwirtschaft und Handel.

Die amtlichen Handelsvertretungen haben sich dieser Tage durch ihre Vereinigung, den Deutschen Handelstag, in einem Schreiben an die Bundesregierungen zur praktischen Mitarbeit an der genossenschaftlichen Erfassung der Nahrungsmittel bereit erklärt. Für die Ermittlung der zur Beteiligung an den Geschäftsstellen der Kommunalverbände berechtigten und geeigneten Firmen sollen den zuständigen Behörden die amtlichen Handelsvertretungen zur Verfügung stehen. Der Handelstag schlägt vor, die beteiligten Firmen nach Geschäftsgruppen oder größeren Verwaltungsbezirken zusammenzuschließen und die Geschäftsstellen zu unmittelbaren Beauftragten der Kommunalverbände zu bestellen. Zur Durchführung ihrer Aufgaben sollen sich die Geschäftsstellen der Mitwirkung von Unterkommissionären bedienen. Zur Deckung der Unkosten soll eine Vermittlungsgebühr erhoben und die größere Verdienstmöglichkeit ist den Unterkommissionären eingeräumt worden, um der Betätigung des einzelnen Kaufmanns auch weiterhin einen ausreichenden Ansporn zu geben. Der deutsche Handelstag verlangt weiter, daß den Geschäftsstellen auch die Verteilung der von ihnen erfassten landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf die Bedarfsstellen des Kommunalverbandes übertragen werde.

Als die Vorschläge des Kriegsnährungsamtes der deutschen Landwirtschaft in der Öffentlichkeit bekannt wurden, standen zahlreiche Verbände des Handels dem Vorgehen der Landwirtschaft ziemlich ablehnend gegenüber. Es wurde vermieden, sich wie die Landwirtschaft sofort zur praktischen Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. Nunmehr hat der Handel Gegenvorschläge in gleicher Richtung gemacht. Diese Vorschläge sind vielschichtig, aber es ist immerhin eine Grundlage für eine Verständigung mit der Landwirtschaft vorhanden. Es ist zu hoffen, daß auch eine Einigung für ein zweckvolles Zusammenarbeiten erzielt werden wird.

Eine Einigung mit den landwirtschaftlichen Körperschaften muß vor allem nach der Richtung hin angestrebt werden, damit das Prinzip der neuen Ausbringungsart, welches die Träger der Erzeugung auch zu den Trägern der Erfassung der Produktion machen will, nicht umgestoßen wird. Der Deutsche Handelstag stellt seine eigenen Organisationen in den Vordergrund und läßt die landwirtschaftlichen Genossenschaften gewissermaßen als eine Unterorganisation des Handels auf, die von der Mitarbeit nicht ausgeschlossen werden sollen. Wenn man es nach den Erfahrungen der Kriegswirtschaft auch verstehen kann, daß der Handel sich in den Geschäftsstellen der Kommunalverbände ein möglichst weites Feld der Betätigung zu sichern versucht, so sollten die landwirtschaftlichen Genossenschaften doch in den Vordergrund gedrängt werden. Der Handelstag fordert, daß nur die Handelsformen (zu denen auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften zählen), für die Bildung der Geschäftsstellen herangezogen werden sollen, die bereits vor dem 1. August 1914 den Anlauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse in unmittelbarem Verkehr mit den Erzeugern des Kommunalverbandes betrieben haben. Da während des Krieges die Zahl der landwirtschaftlichen Genossenschaften eine größere Vermehrung erfahren hat als die der privaten Handelsfirmen, würde die Durchführung einer solchen Forderung die Ausschaltung der nach dem 1. August 1914 entstandenen landwirtschaftlichen Genossenschaften bedeuten, und somit dem Sinn der Richtlinien des Kriegsnährungsamtes direkt entgegenlaufen. Das Kriegsnährungsamt hatte im Interesse einer möglichst reiflichen Erfassung der Nahrungsmittel die Heranziehung aller landwirtschaftlichen Genossenschaften gewünscht, weil das Erfassungssystem gerade auf dem Vertrauen und der Kontrolle von Landwirt zu Landwirt aufgebaut sein sollte; der private Handel aber will einen Teil der schon bestehenden landwirtschaftlichen Genossenschaften ausschließen und die Bildung neuer Genossenschaften gänzlich verhindern. Das würde ein Zusammenarbeiten von Landwirtschaft und Handel nicht begünstigen, noch das Gelingen des Erfassungsgeschäftes gewährleisten.

Es darf deshalb wohl erwartet werden, daß die amtlichen Handelsvertretungen die Grundzüge für die Mitwirkung des Handels einer Nachprüfung unterziehen, damit eine gleichberechtigte Vertretung von Landwirtschaft und Handel in den Geschäftsstellen der Kommunalverbände nicht erschwert und ein gedeihliches Zusammenwirken der beiden Kräfte ermöglicht wird.

F. B.

Arbeitsbeschaffung nach dem Kriege.

Gründliche Vorarbeit der Behörden.

Oft genug erzählen Schwarzseher mit bedenklicher Miene von drohender Arbeitslosigkeit nach dem Kriege, wenn die Massen der jetzigen Kriegsteilnehmer in die Heimat zurückströmen. Solchen beunruhigenden Gerüchten wird von amtlicher Seite entgegengetreten. Es haben gründliche Vorarbeiten für die spätere Überführung der Heeresangehörigen in das wirtschaftliche Leben stattgefunden, die jetzt abgeschlossen sind.

Diese Vorarbeiten haben im engen Zusammenwirken mit Heeresverwaltung, Reichs- und Staatsbehörden und der maßgebenden Organisationen des Wirtschaftslebens stattgefunden. Die besonders wichtige Aufgabe der Arbeitsverteilung ist bis ins einzelne mit den Fachkennern des Arbeitsnachweiswesens, der öffentlichen Arbeitsnachweisorganisation, der Arbeitsnachweise, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer usw. durchgearbeitet worden. Die näheren Bestimmungen werden rechtzeitig bekanntgegeben werden. Es besteht jedenfalls nicht die mindeste Gefahr, daß der eine gegenüber dem anderen zu spät kommen könnte.

So kann allenthalben mit dringender Empfehlung werden.

sich durch keinerlei unmaßgebliche Nachrichten und Gerüchte beeinflussen zu lassen. Man kann rückhaltlos darauf vertrauen, daß die Heeresverwaltung, wenn die Zeit gekommen ist, die Überführung der Heeresangehörigen in die Friedenswirtschaft ebenso vorfälliger vorbereitet haben wird, wie seinerzeit die Mobilmachung.

Rah und Fern.

O Deutsch-österreichisch-ungarischer Luftpostverkehr. Im Finanzausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten äußerte sich der Verkehrsminister über den Luftverkehr der Zukunft und teilte dabei mit, daß die bayerische Postverwaltung sich zurzeit mit der bayerischen Heeresverwaltung in der Untersuchung der technischen und wirtschaftlichen Fragen des Luftpostverkehrs befinde. Bei den Berechnungen werde eine Geschwindigkeit von 200 Kilometern in der Stunde zugrunde gelegt. Er, der Verkehrsminister, habe den anderen deutschen Postverwaltungen vorgeschlagen, in Besprechungen über eine möglichst einheitliche Gestaltung des Luftverkehrs innerhalb des Deutschen Reiches einzutreten. In Österreich-Ungarn sind die Verhandlungen bereits zur endgültigen Entscheidung geführt, so daß von vornherein mit einem für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn gemeinsamen Luftpostverkehr gerechnet werden könne.

O Die Kriegsteuerungsbezüge an die Beamten im Reich und in Preußen sind mit Wirkung vom 1. April 1918 erhöht worden. Gleichzeitig sind die Erlasse an die einzelnen Ressorts bereits ergangen. Soweit die Auszahlung der erhöhten Steuerungszulagen in einzelnen Fällen noch nicht erfolgt sein sollte, dürfte sie in aller nächster Zeit zu erwarten sein.

O Flandern-Bibliothek der Stadt Rüstingen. Eine stattliche Feldbücherei von 787 Bänden hat die Stadt Rüstingen dem Marinekorps in Flandern gestiftet. Die Bücherei wurde von der königlichen Bibliothek in Berlin nach den Wünschen der Stadtverwaltung zusammengekauft. In diesen Tagen traf ein Schreiben des Kommandos des Marinekorps bei der Stadtverwaltung ein, in dem Admiral v. Schröder der Stadtverwaltung wärmsten Dank und besondere Anerkennung für die Stiftung auspricht. Daß von Rüstingen gegebene Beispiel sollte bei anderen Städten Nachahmung finden.

O Ermordung eines Gendarmereiwachmeisters. In Sarkstedt wurde in einer Kiesgrube die Leiche des Gendarmereiwachmeisters Hartmann verscharrt aufgefunden. Unter dem dringenden Verdacht des Mordes wurde das Arbeiterpaar Albes verhaftet, bei dem der Gendarmereiwachmeister tags zuvor eine Sausuchung vorgenommen hatte.

O 40 000 Mark unterschlagen. In Rosenheim ist der Leiter der Lebensmittelstelle, Magistratssekretär Augler, der Unterschlagungen in der Höhe von 40 000 Mark überführt, verhaftet worden.

Flammende Herzen.

Erzählung von Fritz Rosen.

(23) (Nachdruck verboten.)

Der Ausblick vom Schloßturm war nach allen Seiten frei, und ein Anblick von schauriger Großartigkeit bot sich den Augen der beiden Späher.

Drei und vier hintereinander ziehende Truppenlinien konnte man auf beiden Seiten der Kämpfenden wie in einem Halbbogen erkennen, aber der Halbbogen der einen Partei war viel größer und weiter.

Mit größter Spannung und Erregung blickten die beiden Männer auf die riesigen Linien der Kämpfer. Der Gemeindevorstand suchte dabei mit möglichst großer Genauigkeit die Himmelsrichtung und die Kampfesstellungen der Gegner zu ergründen, damit er sich in seinen Schlussfolgerungen ja nicht irre und dort, wo die Russen standen, nicht etwa die Deutschen vermutete oder umgekehrt.

„Gott sei ewig Lob und Dank!“ rief er dann nach einer den Atem beklemmenden Pause. „Herr Hübner, wir, unsere braven Deutschen werden siegen. Der größere, starke Halbbogen dort von Nordwesten und Westen vorstehend, sind unsere Helden, die Russen müssen unterliegen. Die bessere Führung und die stärkere Kraft ist auf unserer Seite. Mag auch unser Dorf durch die fortschreitende Schlacht ganz oder halb zerstört werden, der Sieg für unser Vaterland und für unsern Kaiser ist die Hauptsache.“

„Da haben Sie schon recht, Herr Gemeindevorstand, der Sieg ist für uns die Hauptsache, aber das ist wohl noch nicht ganz gewiß,“ entgegnete Hübner, „und auf diese schöne Hoffnung hin können wir doch auch nicht im Dorfe bleiben, wenn es direkt in der sich immer mehr entwickelnden Schlachtlinie liegt.“

„Ja, es kann uns trotz der Siegesaussicht der Unseren ganz Schlimmes mit unserem Dorfe und unserem Leben passieren, und ich will es auch niemandem verwehren, noch rasch aus dem Dorfe zu fliehen. Ich werde gleich unseren Dorfleuten die neue Größe unserer Gefahr, aber auch den schönen, herrlichen Hoffnungsstrahl verkünden. Alles andere, was wir sonst im Dorfe zu befürchten haben, erscheint mir jetzt als Nebensache, und selbst, wenn die Russen wiederkommen und hier zu Tausenden auftreten sollten, so werden sie heute bei der deutschen Schlachtmusik keine Zeit haben, danach zu fragen, was aus ihrer zweiten, aus unserem Dorfe nicht zurückgekehrten Kosakenpatrouille geworden ist.“

Die zuversichtliche, hoch patriotische Stimmung des Gemeindevorstandes ergiff jetzt auch den Großbauer Hübner, und mit flammenden Herzen stiegen sie den Schloßturm hinab und eilten aus dem Schlosse wieder auf den Schloßhof.

Auf demselben waren aber nur zwei Frauen zu erblicken, die die Stelle des Schloßhofes, wo das Handgemenge stattgefunden hatte und die Russen von dem alten Karl erschlagen worden waren, von den Blutspuren rein spülten und abwuschen.

Der Gemeindevorstand erkannte darin die Anordnung Schönau's, und wahrscheinlich bereitete jetzt dieser mit den Arbeitern und Knechten den Russen in einem fernen Winkel eines abgelegenen Seitengartens des

Schlosses eiligst eine Grabstätte. Bei dieser Arbeit brauchten der Gemeindevorstand und Hübner nicht mitwirken, und sie begaben sich daher in das Dorf zurück, zumal sie auch die Kosakenperde nicht mehr auf dem Schloßhofe sahen und annehmen konnten, daß auch in bezug auf deren Beseitigung Schönau eine kluge Anordnung getroffen hatte.

Durch den ebenfalls noch im Dorfe zurückgebliebenen Gemeindevorstand ließ jetzt der Gemeindevorstand rasch alle im Dorfe noch zurückgebliebenen und von dem Tosen der nahen Kämpfe in große Angst versetzten Einwohner auf dem freien Platze vor der Kirche versammeln und verkündete ihnen, daß, wenn seine und Herrn Hübners Augen recht gesehen haben, das Dorf zwar in der großen Gefahr stehe, unmittelbar mit in die Kampflinie hineingezogen zu werden, daß aber die gute Hoffnung vorhanden sei, daß die deutschen Waffen noch heute in der tobenden Schlacht siegen würden, denn man hätte vom Turme des Schlosses aus deutlich sehen können, daß die tapferen deutschen Truppen, die jedenfalls sehr gut geführt würden, auf der einen Seite schon große Vorteile errungen hätten und wahrscheinlich jede Minute immer mehr die Oberhand gewinnen würden.

Ein lautes Jubeln erscholl bei dieser frohen Kunde aus der Menge, und ein alter Bauer rief begeistert aus: „Wir wollen alles hier im Dorfe verlieren, wenn nur unser guter Kaiser den Sieg behält und das Vaterland uns erhalten bleibt!“

„So denken wir alle,“ riefen jetzt auch die jungen Leute begeistert aus. Und nun mögen sie kommen, diese Russen, sie werden doch bald wieder hinausgehauen!“

„Was während der in unserer Nähe tobenden Kämpfe ertragen werden muß, zumal wenn die Schlacht sich auf unser Dorf selbst ausdehnen sollte, muß von uns Zurückgebliebenen nun allerdings mit größtem Opfermut ertragen werden, selbst wenn die Russen vorübergehend in das Dorf kommen sollten,“ mahnte jetzt nochmals der Gemeindevorstand. „Und nun gehe in Gottes Namen jeder auf seinen Posten und an seine Arbeit, wie ich das schon angeordnet habe. Eine uns ganz unmittelbar bedrohende Gefahr ist noch nicht vorhanden, aber sie kann jede Viertelstunde, ja jede Minute eintreten. Wenn etwas Besonderes passiert und ich bin nicht gleich zugegen, muß es mir sofort gemeldet werden. Die Beobachtungsposten sind ja ausgestellt.“

Die Leute gingen in ihre Häuser zurück, und der Gemeindevorstand und Hübner lenkten ihre Schritte wieder nach dem Schlosse, denn der alte Schönau war von dort noch nicht zurückgekehrt, auch sorgten sich die beiden Männer um den jungen Baron, dessen und des alten Karls Aufenthaltsort im Schlosse noch nicht hatte festgestellt werden können.

„Wegen des Herrn Barons machen wir uns wahrscheinlich eine ganz unnötige Sorge“, sagte Hübner zum Gemeindevorstand, „denn der alte Karl ist eine so treue Seele, daß gar nichts anderes angenommen werden kann, als daß er seinen Herrn vor den Russen in ein sicheres Versteck, wahrscheinlich in den unterirdischen Raum des Schlosses, gebracht hat.“

„Diesen Gedanken habe ich ja auch,“ entgegnete der Gemeindevorstand, „aber trotzdem bleibt es unsere Pflicht, uns nach dem Aufenthaltsorte des verschwundenen Barons zu erkundigen. Sie wissen in den Schloßräumen gut Bescheid, also werden wir, wenn es die Zeit gestattet, rasch einmal die Kellerräume durchsuchen.“

Die beiden Männer waren noch nicht bis an das Schloß gelangt, da kam ihnen der alte Schönau entgegen.

„Alles bestens besorgt,“ sagte er leise zu dem Gemeindevorstand. „Die Russen wurden dort begraben, wo man ihre Gräber nicht suchen und nicht finden wird, und die Kosakenperde haben wir in der Niederung des Baches bis an den Wald geführt und dann fortgejagt. Sie sind, wie vom Feinde verfolgt, davongestürzt und werden uns nicht verraten können.“

„Das haben Sie gut gemacht, Herr Schönau,“ sagte der Gemeindevorstand, „aber wie steht es um den Herrn Baron? Weiß man, wo er sich im Schlosse befindet?“

„Wie mir die alte Wirtschaftlerin sagte, ist der Herr Baron in den oberen Räumen des Schlosses nicht entdeckt worden, ich habe deshalb den Leuten Auftrag gegeben, in den unteren Räumen, in Kellern und Gewölben nach dem Herrn Baron und dem alten Karl zu suchen, und wir werden uns wohl nach dem Stande dieser peinlichen Angelegenheit bald noch einmal erkundigen müssen.“

„Das wollten wir gerade jetzt tun,“ entgegnete der Gemeindevorstand, und die drei Männer schritten eiligst nach dem Schlosse.

(Fortsetzung folgt.)

NIEDEREINSIEDLER SPARRASSE, Niedereinsiedler.

— Verwaltungsvermögen 80 Millionen Kronen. —

Wündelsichere Geldeinlagen
gegen Einlagebücher in Mark deutscher Reichswährung
zu 4 1/4 %.

Tägliche Verzinsung. — Halbjährige Zinszuschreibung.

— Höherverzinsung größerer Beträge nach Vereinbarung. —

Einzahlungen auch ohne Einbindung des Sparbuches auf unser

Konto Nr. 10 084 beim Postsparkauf Leipzig.

Rückzahlungen überallhin porto- und spesenfrei.

Ausführliche Prospekte versendet die Direktion.

Kolik der Pferde und deren Behandlung.

(Nachdruck verboten.)

Kolik ist ein Sammelname und läßt sich nicht in einen Begriff zusammenfassen. Unter Kolik versteht man jeden Bauchschmerz...

Gegen Kolik werden eine Unmenge von Mitteln seitens des Laien empfohlen. Das sogenannte Bergöl spielt dabei eine Hauptrolle. Es wird seit langen Jahren von Hausierern dem Landmann als Universalmittel verkauft...

Der Tierarzt, der zu jeder Kolik sofort hinzugezogen werden sollte, nimmt meist eine Unterhautinjektion von Eserin vor, oder er gibt eine Aloepille. Beides wirkt abführend...

Tierarzt Ehlers i. S.

Gewinnung von Laubheu.

Durch die Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts vom 27. Dezember 1917 wurden der Gewinnung von Laubheu die Wege geebnet...

Diese ist in ihren Grundzügen nunmehr abgeschlossen. In der Laubfütterstelle für die Heeresverwaltung beim Kriegsausschuß für Ersatzfutter wurde eine Zentralstelle geschaffen...

Zum vollen Gelingen des Planes wird auch auf die Hilfe der Schulen großer Wert zu legen sein. Die Sammlung durch Schüler hat sich in dem letzten Jahre bereits bei Delfrüchten und anderem bewährt...

Da zum Trocknen des Laubes und zur Aufbewahrung bis zum Abtransport große Räume erforderlich sind, werden an vielen Stellen Gebäude öffentlicher Körperschaften oder auch Säle bei Wirten, Lagerräume von Genossenschaften und ähnliches in Anspruch genommen werden müssen...

dabei eine unerläßliche Voraussetzung, wobei die Bewaltungen der Staatswaldungen mit gutem Beispiel voranzugehen haben. Wenn so alle Organe in der Gewinnung des Laubheues Hand in Hand arbeiten...

Geflügelzucht.

Hühnerfutter bei Getreidemangel.

(Nachdruck verboten.)

Die Natur und der Haushalt bieten jederzeit Stoffe, die zur Geflügelfütterung sehr geeignet sind. Als billigste und beste Futtermischung ist zu empfehlen für ein Huhn pro Tag 10 Gramm Knochenmehl, 40 Gramm Rottkehlchen...

Bienenzucht.

Behandlung weiselloser und drohnenbrütiger Völker im Frühjahr.

(Nachdruck verboten.)

Entdecken wir bei der Auswinterung ein weiselloses Volk, so darf es auf keinen Fall länger auf dem Stande belassen werden. Es wäre eine ständige Gefahr für den ganzen Stand; Räuberei wäre unabwendbar. Darum sind sofort geeignete Vorkehrungen zu treffen...

Bei drohnenbrütigen Völkern lohnt sich eine Kur im zeitigen Lenze überhaupt nicht. Die Arbeiter bestehen fast nur aus alten, dem Tode nahen Bienen, die nicht mehr zur Gründung eines geordneten Hausstandes taugen. Möchte es doch jeder Anfänger übers Herz bringen...

Gartenbau.

Zum Sehen der Gurkenpflänzchen.

(Nachdruck verboten.)

Es sind zwei Arten des Pflanzens gebräuchlich: die Setzlinge einfach auf die Beete zu pflanzen, so daß sie in der Ebene stehen, oder die Pflanzung auf Dämme. Letztere ist die bessere, aber leider weniger bekannt. Man hebt dazu in der Mitte des Beetes einen mindestens 30 cm breiten und 20 cm tiefen Graben aus...

Schnittlauchkultur.

(Nachdruck verboten.)

Der Schnitt- oder Suppenlauch findet sich oft wild auf trockenen Rasenplätzen und ist fast in jedem Hausgarten anzutreffen, wo er am liebsten aus dichter Busch wächst, aber auch zu Einfassungen und Rabatten recht gut geeignet ist...

Boden und wird am zweckmäßigsten im Herbst durch seine Wurzelbrut fortgepflanzt. Alte Stäbe sind von 3 zu 3 Jahren auszuheben, zu teilen, in 10 Zentimeter weite Reihen frisch zu versehen und vom Unkraut frei zu halten...

Obstbau.

Regeln bei Sortenauswahl.

(Nachdruck verboten.)

Mißerfolge mit neuen Samen, Pflanzen und Obstarten haben vielfach ihre Ursache in falscher Auswahl. Neben der Bodenart entscheiden Höhenlage und Klima. Wähle darum nur die in deiner Gegend sich gut bewährten Arten und Sorten...

Feldwirtschaft.

Verwechselltes Saatgut.

(Nachdruck verboten.)

Berschiedentlich bereits ist es vorgekommen, daß bei einer gesteigerten Nachfrage nach Saatgut von Sommerweizen und Sommerroggen Wintergetreide statt Sommergetreide geliefert wurde. Durch eine einfache Unteruchung läßt sich leider die Frage, ob Winter- oder Sommerfrucht vorliegt, nicht entscheiden. Dazu bleibt nur die Beobachtung der Vegetation...

Gemeinnütziges.

Die rote Spinne, ein arger Schädling.

(Nachdruck verboten.)

Die rote Spinne sucht fast alle Zimmerpflanzen heim, wenn diese in zu trockner Luft stehen. Es ist eine Milbenart von rötlicher bis gelblicher Färbung, oft mit bloßem Auge kaum erkennbar. Dieses Tierchen vermehrt sich bei günstigen Verhältnissen ungemein rasch und überzieht die Blätter mit einem sitzigen Gewebe...

Mauiwürfe fernzuhalten.

(Nachdruck verboten.)

Für den Gartenbesitzer ist es sehr unangenehm, einen Mauiwurf in der Nähe der Gemüse- oder Blumenbeete zu wissen. Er wird daher mit allen Mitteln versuchen, diesen Gesellen zu vertreiben. Ohne große Schwierigkeit läßt sich dies folgendermaßen ausführen: Man nimmt einen Strich von mindestens Bleistiftstärke, taucht ihn in Teer und legt ihn dann um das Mauiwurfsloch herum. Zu diesem Zweck schachtet man um den Mauiwurfsbügel eine 10-15 Zentimeter tiefe Furche aus und legt da hinein den geteerten Strich...

Erdmaden in Blumentöpfen.

(Nachdruck verboten.)

Die kleinen, weißen Erdmaden stellen sich ein, wenn die Blumentöpfe zu naß gehalten werden und die Erde dadurch sauer wird. Seine Bekämpfung ist also nur dadurch möglich, daß das Gewächs umgepflanzt wird, wobei die Scherben auf dem Abzugslod nicht vergessen werden dürfen. Wenn allzu starkes Gießen vermieden wird, gelingt es, die Maden durch Ueberstreuen von Kalkpulver zu bekämpfen. Abkochungen von Walnußblättern sind ein gutes Mittel auch gegen Regenwürmer.

Kriegsbrot

Ist meist recht klebrig. Besonders Magenranke vertragen es schlecht, da es schwer verdaulich ist. Um das Brot der Gesundheit zuträglicher zu machen, röste man es im Ofen. Man schneide ungefähr 1-2 Zentimeter dicke Stücke, lege sie auf die Ofenplatte und lasse sie schön braun werden. Sehr wohlschmeckend ist das Brot, wenn man es in heißem Kaffee oder Milch einweicht. Es empfiehlt sich, wenn man es jeden Tag frisch röstet.

Maria. 181

Richtpreise für Frühgemüse.

Mit Bekanntmachung vom 18. März 1918 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 70 vom 22. 3. 1918) hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst gemäß §§ 4 und 5 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (RVOl. S. 307 ffg.) und § 4 des Normavertrags für Frühgemüse die diesjährigen Richtpreise für Frühgemüse bekanntgegeben.

Nach den Vorschriften dieser Bekanntmachung gelten für das Königreich Sachsen folgende Erzeugerpreise:

Spargel:	
1. unfortiert	55
2. fortiert I	80
3. fortiert II und III	55
4. Suppenspargel	25
Khabarber	
Epinat	12
Erbsen	30
Bohnen:	
1. grüne Bohnen (Stangen-, Busch-)	32
2. Wachs- und Perlbohnen	40
3. Puff- (Saw-) Bohnen	20
Möhren und längl. Karotten mit Kraut (v. 1. 6. 18 ab)	
ohne Kraut (v. 1. 6. 18 ab)	14
Mairüben ohne Kraut	
Karotten, runde, kleine, mit Kraut	12
ohne Kraut	20
Rohrabi (v. 10. 6. 1918 ab)	35
Frühweißkohl (v. 20. 6. 18 ab)	25
Frühwirsing und Frührotkohl	16
Frühwiefeln mit Kraut	20
Tomaten	30

Die Richtpreise gelten für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren als Vertragspreise bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die Preiskommission der Landesstelle für Gemüse und Obst die maßgebenden Vertragspreise veröffentlicht. Gemäß § 5 der Verordnung vom 3. 4. 17 darf nach der Überlegung auch das nicht durch Lieferungsverträge gebundene Gemüse nicht zu höheren Preisen oder günstigeren Bedingungen abgesetzt werden.

Dresden, am 12. April 1918.

542 b II B VIII a
1860

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung betreffend Lieferungsverträge über Gemüse.

Mit Bekanntmachung vom 20. März 1918 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 78 vom 3. April 1918) hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst auf Grund von § 5 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (RVOl. S. 307 ffg.) die Preise und Bedingungen der Lieferungsverträge über Früh- und Herbstgemüse sowie über gelbe Kohlrüben des Jahres 1918 bekanntgemacht. Unter ausdrücklichem Hinweis auf die einzelnen eingehenden Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden nachstehend die wesentlichsten Vorschriften der einzelnen Lieferungsverträge wiederzugeben, und zwar nur diejenigen, die von besonderer Bedeutung sind und wichtige Veränderungen gegenüber der vorjährigen Regelung bringen.

I. Lieferungsverträge über Frühgemüse.

1. — vgl. § 4 Abs. 1 des Vertrags —

Die vom Erwerber zu zahlenden Erzeugerpreise werden im Vertrage im einzelnen noch nicht festgesetzt. Es wird vielmehr nur vereinbart, daß diejenigen Preise gezahlt werden sollen, welche für die verschiedenen Warengattungen von den zuständigen Preiskommissionen der Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst festgesetzt werden. Bis die zuständigen Preiskommissionen Preise beschließen und veröffentlicht haben, gelten die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst festgesetzten Richtpreise, die — soweit das Königreich Sachsen als Erzeugergebiet in Frage kommt — vom Ministerium des Innern durch Verordnung Nr. 542 b II B VIII a vom heutigen Tage veröffentlicht worden sind.

2. — vgl. § 5 Abs. 1—3 des Vertrags —

Übernimmt der Anbauer die Kosten und die Gefahr der Beförderung einschl. des Gewichtsverlustes bis zum Bestimmungsorte sowie den Verkauf der Ware auf eigene Kosten und Gefahr an Kleinhändler oder an Verbraucher, so hat er neben dem Erzeugerpreis Anspruch auf Gewährung der am Bestimmungsorte geltenden Großhandelszuschläge (beim Verkauf an Kleinhändler) oder Kleinhandelszuschläge (beim Verkauf an Verbraucher), mithin auf Zahlung der Großhandels- und Kleinhandelspreise.

Übernimmt der Anbauer nur die Kosten und die Gefahr der Beförderung einschließlich des Gewichtsverlustes bis zum Bestimmungsort, nicht auch den Verkauf der Ware auf eigene Kosten und Gefahr, so darf er zu dem Erzeugerpreis lediglich einen angemessenen Zuschlag verlangen, der geringer sein muß als der Großhandelszuschlag, und zwar um denjenigen Betrag, der durch den Fortfall des Verkaufs der Ware auf eigene Kosten und Gefahr erspart bleibt.

3. — vgl. § 10 Abs. 1 des Vertrages —

Die Kosten des Vertragsabschlusses trägt der Erwerber, welcher außerdem zur Deckung der Unkosten 1 Prozent des Rechnungsbetrages für die gelieferten Waren an die Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung, zu zahlen hat, sofern diese nicht selbst Erwerber ist.

II. Lieferungsverträge über Herbstgemüse.

1. — vgl. § 5 des Vertrags —

Der Erwerber ist verpflichtet, nach der Verladung, spätestens zwei Wochen nach Eingang des Frachtbriefes, folgende Preise für den Zentner zu zahlen:

1. für Herbstweißkohl	4.—	8. für Möhren, rote und längliche (Karotten)	7.—
2. " Dauerweißkohl	5.—	9. " Möhren, gelbe	5.—
3. " Rotkohl	7.50	10. " Möhren, weiße	5.—
4. " Dauerrotkohl	9.—	11. " Rote (Salat-) Rüben (Rote Beete)	8.—
5. " Wirsingkohl	7.—	12. " Zwiebeln, lose, bis zum 31. Oktober 1918	11.—
6. " Dauerwirsingkohl	8.50	vom 1. November 1918 ab	11.50
7. " Grünkohl bis zum 30. November 1918	7.50	" 1. Dezember 1918 ab	12.—
" vom 1. Dezember 1918 ab	8.50	" 1. Januar 1919 ab	13.—
" 1. Januar 1919 ab	10.—	" 1. Februar 1919 ab	15.—
" 1. Februar 1919 ab	12.—	" 1. März 1919	17.—

Für das Aufbewahren (Einmieten, Einkellern und dergleichen) werden dem Anbauer vergütet:

a) bei den zu 2, 4 und 6 genannten Gemüsearten bis zum 31. Dezember 1918	M. je Str. 1.—
später je Monat mehr	0.50
b) bei den zu 8—11 genannten Gemüsearten bis zum 30. November 1918	0.50
später je Monat mehr	0.25

2. — vgl. § 10 Abs. 1 des Vertrags —

Die Kosten des Vertragsabschlusses trägt der Erwerber, welcher außerdem zur Deckung der Unkosten 8 Pfg. je Zentner der gelieferten Waren an die Reichsstelle für Gemüse und Obst — Geschäftsabteilung — zu zahlen hat, sofern diese nicht selbst Erwerber ist.

III. Lieferungsverträge über gelbe Kohlrüben.

1. — vgl. § 5 des Vertrags —

Der Preis beträgt 2.25 M. für den Zentner. Der Erwerber ist verpflichtet, den Preis nach der Verladung, spätestens zwei Wochen nach Eingang des Frachtbriefes, zu zahlen.

Hat der Anbauer besondere Aufwendungen an Arbeit oder an Kosten für die Aufbewahrung gehabt (Einmieten, Einkellern und dergl.), so erhält er als Vergütung

bis zum 30. November 1918	M. je Str. 0.30
später bis zum 31. März 1919 für jeden halben Monat mehr	0.15

2. — vgl. § 9 Abs. 1 des Vertrags —

Die Kosten des Vertragsabschlusses trägt der Erwerber, welcher außerdem zur Deckung der Unkosten 5 Pfg. je Zentner der gelieferten Waren an die Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung, zu zahlen hat, sofern diese nicht selbst Erwerber ist.

Dresden, am 12. April 1918.

Ministerium des Innern.

569 b I. B. VIII a
1861

Lokales.

—* (M. J.) Belohnung für Feststellung von Taubenschützen! In letzter Zeit ist in der Heimat trotz des Verbotes ein vermehrter Abschuh von Brieftauben beobachtet worden. Um diesem, die Landesverteidigung schädigenden Unfug nach Möglichkeit zu begegnen, wird vom stellv. Generalkommando XIX für Angaben, die zur Feststellung von Taubenschützen führen, sodas deren strafrechtliche Aburteilung erfolgen kann, eine Belohnung bis zu 20 M. im Einzelfalle ausgesetzt. Anträge auf Gewährung solcher sind an das stellv. Generalkommando, Abt. Ia, zu richten.

—* Die „Kriegsgewinne“ der Landwirte. Folgender krasse Fall ist dem „L. f. d. R. S.“ mitgeteilt worden,

der ein helles Licht auf die von diesen Seiten immer noch gepriesenen „Kriegsgewinne“ der Landwirte wirft: Landwirt J. in M. hat einen Grundbesitz von 50 1/2 Acker und besaß darauf 18 Rinder; er mußte 1/2 derselben abgeben, zuerst drei größere Bullen, dann eine tragende Kalbe, dann eine Kuh, die erst 13 Tage vorher gekalbt hatte, und schließlich ein 9 Monate altes Bullenkalb, welches am 20. April 1917 zur Zucht angekauft worden war und bei einem Gewicht von 118 Pfund 141,60 M. (1 Pfund Lebendgewicht 1,20 M.) gekostet hatte. Das Tier wurde bis zum 8. Januar 1918 gefüttert und hatte nach Abzug der üblichen 5 % ein Lebendgewicht von 272 Pfund, das, bei 55 Pfg. für 1 Pfund, einen Erlös von 149,60 M. brachte. Ist es

unter diesen Umständen ein Wunder, wenn in den Kreisen der Landwirte die äußerste Erbitterung Platz greift? Und dabei wollen die Vorwürfe der verbrauchenden Bevölkerung gegen die Landwirte als Urheber der Verteuerung aller Lebensbedürfnisse nicht verkommen! Kommentar überflüssig!

—* Elbschiffahrtsnotizen. Vom 8. 4. bis mit 14. 4. 1918 passierten das Königl. Zollamt für den Schiffsverkehr in Schandau 35 mit Braunkohlen, Sand und Basaltsteinen, sowie 17 mit Stückgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. 1. bis mit 14. 4. 1918 sind insgesamt 546 beladene Fahrzeuge bei dem genannten Zollamte abgefertigt worden.